Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2,25 R.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Nr. 274 — Dienstag, den 22. Oktober 1932 — 114. Jahrgang

Die Verhandlungen wegen der Kabinettsbildung

Hindenburg und Hitler

Fünf Forderungen des Reichspräsidenten - Bedingte Antwort des NSDAP-Führers - Dienstag Klärung?

Der Empfang Hitlers bei Hindenburg

Der Reichspräsident empfing Montag vormittag erneut Adolf Hitler. Ueber diese Besprechung wurde folgende amtliche Mitteilung herausgegeben:

Nachdem der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei dem Herrn Reichspräsidenten mit aller Bestimmtheit erklärt hat, daß seine Partei nur in einer von ihm geführten Regierung mitarbeiten könne, hat der Herr Reichspräsident Herrn Hitler als den Führer der stärksten Partei des Reichstages ersucht, festzustellen, ob und unter welchen Bedingungen eine von ihm geführte Regierung eine sichere, arbeitsfähige Mehrheit mit einheitlichem Arbeitsprogramm im Reichstag finden würde. Herr Hitler erklärte, seine Antwort auf dieses Ersuchen dem Herrn Reichspräsidenten heute nachmittag schriftlich zu übermitteln.

*

Nach einer Wolffmeldung verließ Hitler, der um ½11 Uhr beim Reichspräsidenten zum Empfang erschien, bereits um 10,50 Uhr das Reichskanzlerpalais und begab sich unter Heilrufen seiner Parteianhänger zum Kaiserhof.

*

Ueber die Unterredung teilt die Reichspressestelle der NSDAP mit:

Der Führer wurde heute um 10,30 Uhr zum Reichspräsidenten gebeten. Der Reichspräsident richtete an ihn das Ersuchen, bis Donnerstag abend zu klären, ob ein von ihm gebildetes und unter seiner Führung stehendes Kabinett eine parlamentarische Mehrheit besitze. Diesem Auftrag wurde eine Anzahl präsidialer Vorbehalte als Voraussetzung beigefügt. Auftrag und Vorbehalte sind schriftlich niedergelegt. Der Führer erklärte, erst nach eingehender Prüfung dieser Bedingungen mitteilen zu können, ob sich damit eine Aussicht ergebe, die gewünschten Verhandlungen zu führen. Das Ergebnis dieser Prüfung soll noch am heutigen Montag dem Herrn Reichspräsidenten zugeleitet werden.

Die Bedingungen des Reichspräsidenten

Wie das Contibüro von unterrichteter Seite erfährt, umfassen die Bedingungen, mit denen der Reichspräsident das Ersuchen an Hitler begleitet hat, fünf Punkte, und zwar zwei personeller und drei sachlicher Art.

Es handelt sich erstens um die selbstverständliche Feststellung, daß die persönliche Zusammensetzung des Kabinetts, wie es immer der Praxis der Kabinettsbildung entsprochen hat, der Zustimmung des Reichspräsidenten bedarf. Zweitens behält sich der Reichspräsident das Recht besonderer Einwirkung auf die Besetzung des Reichswehrministeriums und des Auswärtigen Amtes vor. Das ergibt sich schon daraus, daß der Reichspräsident Oberbefehlshaber der Reichswehr und der völkerrechtliche Vertreter des Reiches ist, wie es in der Verfassung besonders hervorgehoben wird. Drittens verlangt der Reichspräsident die Aufstellung eines Wirtschaftsprogramms, viertens die Gewähr dafür, daß keine Rückkehr zum Dualismus Reich—Preußen und fünftens, daß keine Abänderung oder Abschwächung des Artikels 48 erfolgt.

Außer diesen fünf Punkten sind vom Reichspräsidenten keine Vorbehalte für die Bildung eines Mehrheitskabinetts unter Hitlers Führung gemacht worden. Das genannte Büro glaubt zu wissen, daß Hitler diese Bedingungen keineswegs abgelehnt habe. Trotzdem werden die Aussichten für das Zustandekommen einer Mehrheitsregierung unter Hitlers Führung in politischen Kreisen — auch im Kaiserhof — recht skeptisch beurteilt, zumal es ja nicht nur auf die NSDAP, sondern auch auf andere Parteigruppen ankommt.

Großer Betrieb im „Kaiserhof"

In den späteren Mittagsstunden ging es im Kaiserhof lebhaft zu. Nach dem Empfang beim Reichspräsidenten hatte Adolf Hitler zunächst längere Besprechungen mit seinen Parteifreunden, und es hieß, daß die Antwort an den Reichspräsidenten oder eine Mitteilung darüber für die Presse schon um 13,30 Uhr ausgegeben werden sollte. So schnell ist die nationalsozialistische Führung mit ihrer Entschließung aber offenbar nicht fertig geworden, denn alle Mitteilungen wurden plötzlich auf den späteren Nachmittag verschoben. Rein stimmungsmäßig herrschte in politischen Kreisen in den Mittagsstunden die Annahme vor, daß die Antwort Hitlers negativ ausfallen würde, soweit sich das Ersuchen auf eine Mehrheitsbildung erstreckt. Man spricht auch von der Möglichkeit, daß Hitler die Führung einer Präsidialregierung verlangen werde, weist dabei aber darauf hin, daß die Ernennung eines Parteiführers zum Reichskanzler dem Gedanken eines Präsidialkabinetts widersprechen würde und deshalb kaum möglich sein dürfte. Es ist nun aber auch wieder möglich, daß Goering im Auftrage Hitlers erst noch die Parteiführer zusammenbittet. Darüber sind aber sichere Nachrichten nicht zu erlangen, weil auf nationalsozialistischer Seite über alle weiteren Absichten strengstes Stillschweigen gewahrt wird.

Sollte die Antwort Hitlers in der Tat ablehnend ausfallen, so wird, wie in politischen Kreisen verlautet, vom Reichspräsidenten aller Voraussicht nach erst noch ein weiterer Versuch gemacht werden, um alle parlamentarischen Möglichkeiten auszuschöpfen. Es wäre denkbar, daß auch ein Auftrag an den Führer des Zentrums erginge. Allerdings ist man sich in politisch-parlamentarischen Kreisen darüber klar, daß ein solcher Versuch kaum größere Aussichten haben würde, zumal die Verhandlungen des Zentrums mit den Nationalsozialisten nicht gerade sehr hoffnungsvoll ausgegangen zu sein scheinen. Eine der dem Zentrum bedenklichsten Fragen dürfte z. B. allein schon das nationalsozialistische Währungsprogramm sein. Allen derartigen Plänen setzt das Zentrum die These entgegen, daß mit der Währung keinerlei Experimente gemacht werden dürfen. Ein Auftrag an die Zentrumsführung könnte angesichts dieser Gesamtlage schon recht schnell zu der Feststellung führen, daß die parlamentarischen Mehrheitsmöglichkeiten erschöpft sind. Dann bliebe nach Auffassung politischer Kreise kein anderer Weg übrig, als erneut ein Präsidialkabinett zu ernennen. Man glaubt aber nicht, daß die endgültige Klärung schon sehr schnell kommen wird, weil sie nur mit aller Ruhe und Sorgfalt herbeigeführt werden soll. So überwiegt die Meinung, daß es bis zur Lösung der Regierungskrise Ende der Woche werden kann. Sicher ist jedenfalls, daß ein geschäftsführendes Kabinett nicht mehr vor den Reichstag treten soll, sodaß die Krise bis zu seinem Zusammentritt endgültig gelöst sein muß.

Hitler berät mit Dr. Schacht

Der ehemalige Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der bereits in den Mittagsstunden etwa über eine Stunde an den internen Beratungen der Nationalsozialisten teilgenommen hatte, erschien am Nachmittag gegen 17 Uhr im Hotel Kaiserhof und wurde sofort nach den Räumen geleitet, in denen Hitler mit seinen Parteifreunden in dauernden Verhandlungen steht. Nach etwa einer halben Stunde verließ Dr. Schacht, fast unbemerkt von der harrenden Menge wieder das Hotel.

Das Ergebnis des Tages

Die Reichspressestelle der NSDAP. teilt mit:

Nach eingehenden Aussprachen mit führenden Männern der nationalsozialistischen Bewegung und des sonstigen öffentlichen Lebens wurde um 20 Uhr die Antwort Adolf Hitlers in Form eines Briefes an den Herrn Staatssekretär Dr. Meißner überreicht. Der Brief enthält eine Reihe von Fragen, die voraussichtlich im Laufe des morgigen Tages geklärt werden.

Goebbels spricht auf dem Wilhelmsplatz

Nach der Rückkehr Hitlers vom Empfang beim Reichspräsidenten sammelten sich die Menschenmengen, die sich vorher in der Wilhelmstraße und am Wilhelmsplatz aufgehalten hatten, vor dem Hotel Kaiserhof, das durch ein starkes Polizeiaufgebot abgesperrt war. Die Menge nahm auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig Aufstellung und forderte im Sprechchor Hitlers Erscheinen. Als der Führer der Nationalsozialisten nicht erschien, brachte ihm die Menge ein dreifaches Hoch aus. Da der Verkehr durch die angesammelten Menschenmassen zu stark behindert wurde, schritt die Polizei ein und sorgte dafür, daß Fahrbahn und Bürgersteig wieder passierbar wurden.

Nachdem die ersten Verhandlungen im Kaiserhof beendet waren, sammelten sich gegen 13 Uhr immer mehr Parteianhänger Hitlers auf dem Wilhelmsplatz, so daß die Polizei Mühe hatte, den Durchgangsverkehr aufrechtzuerhalten. Als Dr. Goebbels das Hotel verließ, versprach er dem Reviervorsteher, die Menge zu beschwichtigen und zum Nachhausegehen zu veranlassen. Dr. Goebbels forderte dann seine Parteigänger auf, sich nach Hause zu begeben. Er führte dabei aus, daß der Führer die Bitte ausspreche, den Wilhelmsplatz zu räumen, um Komplikationen zu vermeiden. Die politischen Dinge lägen in der Schwebe, und es müsse im Hotel Kaiserhof gewissenhaft und aufrecht gearbeitet werden. Zum Schluß richtete Dr. Goebbels an die SA-Führer die Aufforderung, dafür zu sorgen, daß binnen zehn Minuten der Wilhelmsplatz von den Parteiangehörigen geräumt werde. Unter stürmischen „Heil Hitler!"-Rufen fuhr darauf Dr. Goebbels weiter, und die Menge zerstreute sich bald.

Keine Verhandlungen des Reichswehrministers mit Hitler

Zu Behauptungen eines Berliner Montagsblattes wird vom Reichswehrministerium erklärt, daß bei den ganzen Verhandlungen der letzten Wochen sowohl innerhalb des Reichskabinetts sowie bei dem Reichspräsidenten der Reichswehrminister mit keinem Wort die Haltung der Reichswehr erwähnt hat. Ebenso sind Mitteilungen aus dem Buch „Schleichers Aufstieg" über eine Rundfrage des Reichswehrministers an die Wehrkreiskommandeure unwahr. Eine solche Umfrage ist nicht erfolgt. Weiter wird vom Reichswehrministerium zu Behauptungen über Besprechungen des Reichswehrministers mit Hitler erklärt, daß General von Schleicher keine Verhandlungen mit Hitler geführt und ihn seit Wochen überhaupt nicht gesehen hat.

Kriegsdokumente der USA

Wie die deutschen U-Boote England zusetzten

Das Staatsdepartement in Washington veröffentlicht in zwei Bänden den zweiten

Weltkriegs-Nachtrag der amerikanischen diplomatischen Dokumente

auf über 1300 Druckseiten, deren Inhalt die auf den Krieg bezügliche Korrespondenz vom April bis Dezember 1917 bildet. Aus diesen Dokumenten geht hervor

die bedrohliche Lage, in die die Alliierten durch den deutschen Unterseebootkrieg gebracht wurden.

Es wird zugegeben, daß England zum Zwecke der Entmutigung des deutschen Heeres falsche Nachrichten über den angeblichen Erfolg der Unterseeboot-Abwehr verbreitete, während im Februar 1917 tatsächlich 536 000 To., im März 571 000 und in den ersten zehn Apriltagen 205 000 To. alliierten und neutralen Schiffsraumes versenkt worden seien. Noch am 27. Juni 1917 kabelte der amerikanische Botschafter Page aus London, daß innerhalb der nächsten paar Monate das Schicksal des Weltkrieges sich durch den Unterseebootkrieg entscheiden werde und daß die Lage für England äußerst kritisch sei

England

stellte in Amerika sofort nach dessen Eintritt in den Weltkrieg folgende

sehr dringende Forderungen: 1. Schiffe, 2. Geld,

dieses zum Ankauf von Kriegsmaterial und Lebensmitteln in Amerika. Die neue Veröffentlichung enthält auch die Versuche des Staatsdepartements, näheres über die geheimen Kriegsziele der Alliierten sowie über die von ihnen eingegangene Verpflichtung, keinen Sonderfrieden abzuschließen, zu erfahren. Ferner werden Dokumente veröffentlicht über

die Mission von Wilsons Vertrauensmann House,

der eine engere Zusammenarbeit der beteiligten Regierungen anstrebte. Hervorzuheben ist der Bericht eines Frank Anderson, der vom Staatsdepartement im Herbst 1917 nach Europa gesandt wurde, um vertrauliche Erhebungen über die Verfassungsreformen in Deutschland und Oesterreich anzustellen, wobei ihm jedoch das Betreten der feindlichen Länder streng untersagt wurde. Interessant ist ferner Lansings Feststellung am 7. September 1917, daß

die halbamtliche französische Nachrichtenagentur Wilsons Antwort auf den Friedensschritt des Papstes nicht nur falsch übersetzte, sondern den Text völlig entstellte.

In einem Telegramm an den Botschafter Jusserand beklagt Lansing diese Entstellung, die Wilsons Antwort nicht nur in sehr grobem Ton erscheinen lasse, sondern es auch verhindere, daß Deutschland die wahren Ansichten Wilsons über die Möglichkeiten eines Friedensschlusses erfahre.

In den diplomatischen Dokumenten über die Beziehungen zu Rußland während der Kriegsjahre 1917 bis 1918

werden die amerikanischen Anleihen an das Regime Kerenski und die Nichtanerkennung der Auslandsverpflichtungen seitens der Sowjet-Regierung behandelt, ferner die wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland und die amerikanische Mitarbeit an dem Betrieb des transsibirischen Eisenbahnsystems, die, wie Lansing im August 1918 in seinen Instruktionen an den an Ort und Stelle befindlichen amerikanischen Vertreter betonte, lediglich zur Stärkung der russischen Front gegen Deutschland, nicht aber zur Unterstützung einer russischen Gruppe gegen die andere erfolgen dürfe.

Das Erdbeben

in Westdeutschland und Holland - Wiederholungen sind möglich - Kein Grund zu Angst

Der Schrecken war groß

Der Erdstoß, der sich gegen 0,38 Uhr in der Nacht zum Montag in ganz Westdeutschland und auch besonders in Holland bemerkbar machte, hat begreiflicherweise die Bevölkerung in große Aufregung versetzt. In den Zechengegenden glaubten die von dem Beben aus dem Schlaf geweckten Einwohner, daß auf einer Zeche sich eine Explosion zugetragen habe oder eine Strecke oder eine Kohlenstrebe zu Bruch gegangen sei. In anderen Gegenden nahm man eine Explosion über Tage an, vielfach aber legten sich die aufgeschreckten Bewohner mit dem beruhigenden Gefühl auf die andere Seite, eben nur geträumt zu haben. Daß dem nicht so war, erfuhren sie beim Lesen der Morgenblätter. Aengstliche Gemüter waren vielfach sehr schwer zu beruhigen. Schon in den frühesten Morgenstunden setzte ein telephonischer Ansturm auf Zeitungen und Wetterdienststellen ein, die in der Lage waren, jede Besorgnis zu zerstreuen, zumal das Beben kaum nennenswerten Schaden anzurichten vermochte.

Von fachmännischer Seite

wurde erklärt, daß es sich um

ein tektonisches Erdbeben

gehandelt hat, das seinen Herd wahrscheinlich im Rheintal haben dürfte. Diese Annahme wird durch die Mitteilung der Heidelberger Sternwarte bekräftigt, die mitteilte, daß der Herd des Bebens einige Hundert Kilometer von Heidelberg zu suchen sei. Es steht fest, daß es der schwerste Erdstoß war, der sich in dem an und für sich geologisch sehr ruhigen Gebiet von Rheinland und Westfalen ereignete.

Beim Erdbeben unterscheidet man zweierlei Arten, das tektonische und vulkanische. Ein tektonisches Erdbeben hat seine Ursache in Bewegungen der Erdkruste, die sich wellenähnlich fortpflanzen und so eine größere Ausdehnung anzunehmen pflegen als vulkanische Beben, die, hervorgerufen durch Ausbruch unterirdischer Vulkane, sich auf die Nähe des Ausbruchs beschränken. Tektonische Erdbeben können wohl ein größeres Ausmaß annehmen, in den weitaus meisten Fällen aber sind die Erdstöße zu schwach, um irgendwie gefährlich werden zu können. Zu irgendwelchen Befürchtungen für die Zukunft liegt also ganz und gar kein Anlaß vor.

*

Der Leiter der Erdbebenwarte bei der Bergschule in Bochum, Markscheider Löhr, äußerte sich in einer Unterredung mit unserem Mitarbeiter über das Beben wie folgt:

Zweifellos handelt es sich auf Grund der bisher vorliegenden Feststellungen um einen ungewöhnlich heftigen tektonischen Vorgang, der das Rheinland sowie einen Teil Westfalens und Hollands als Wellenbewegung erfaßt hat. Die Bewegung hat sich, soweit bisher ersichtlich, im ganzen Bezirk mit gleichmäßiger Intensität manifestiert. Vermutlich liegt der Herd des Bebens in der Bruchzone des Rheintals, die wiederholt Ausgangspunkt verschiedener tektonischer Bewegungen im hiesigen Revier war. Die Frage, ob die Bewegung nach den Vorgängen der letzten Nacht als abgeschlossen gelten kann, ist dahin zu beantworten, daß

durchaus mit der Möglichkeit weiterer Beben gerechnet

werden muß. Vollkommen ungewiß ist dagegen, ob sie sich schon in allernächster Zeit wiederholen werden. Als sicher kann jedoch gelten, daß

irgendwelche Gefahren für die Bevölkerung im Verlauf der Bewegungen in der Bruchzone des Rheintals ausgeschlossen sind.

Aufzeichnungen des Seismographen der Bochumer Erdbebenwarte liegen über das Beben nicht vor, und zwar aus dem Grunde, daß die Uhr des Seismographen in der Nacht zum Montag nicht intakt war. Nach den bei der Erdbebenwarte eingegangenen Nachrichten anderer Stellen ergibt sich jedoch mit Sicherheit, daß es sich um ein sogenanntes Nahbeben im Gegensatz zu einem Fernbeben handelt, daß

in keinerlei Beziehungen zu durch den Bergbau verursachten Erdbewegungen

stehen kann und durch rein tektonische Vorgänge ausgelöst wurde. Mit Sicherheit kann angenommen werden, daß an einem Bruchspalt eine Schollenbewegung eintrat, wie es in den letzten Jahren im Rheintal verschiedentlich der Fall war. Das Rheintal kann auch jetzt wieder als der Herd des Bebens angesehen werden. Aehnlich wie im vorliegenden Fall in Westdeutschland und Holland wurde am 6. Januar 1928 in Limburg ein Erdbeben verspürt, das ebenso wie frühere Erdbeben in der Eifel und in der Gegend von Herzogenrath seinen Herd im Rheintal hatte und ohne ernste Folgen blieb. Daß Zusammenhänge zwischen den aus Niederländisch-Indien gemeldeten tektonischen Vorgängen und dem Erdbeben in Westdeutschland und Holland bestehen, kann als ausgeschlossen gelten, da derartige Fernbeben zwar von den Seismographen verzeichnet werden, im übrigen aber nicht verspürt werden können.

*

Das Beben wurde von den Instrumenten der Reinachschen Erdbebenwarte auf dem Kleinen Feldberg im Taunus um 24.37 Uhr und 38 Sekunden aufgezeichnet. Nach vier Minuten kamen die Instrumente wieder zur Ruhe.

*

Die Erdbebenwarte des meteorologischen Observatoriums in Aachen, die sich auf dem Gelände der Technischen Hochschule befindet, ist schon seit längerer Zeit aus Ersparnisgründen stillgelegt. In Aachen war man daher auch auf private Beobachtungen angewiesen.

Was Holland meldet

Aus Amsterdam, 21. Nov., liegt folgende Meldung vor: Heute nacht, ungefähr um 24 Uhr holländischer Zeit (0.40 Uhr deutscher Zeit), wurde in Holland in zahlreichen Orten ein Erdbeben wahrgenommen, das wiederholt starke Beunruhigung in der Bevölkerung hervorrief. Besonders stark war das Beben im Süden und Südosten des Landes, also in den Provinzen Limburg und Nordbrabant. So wurden namentlich die Einwohner der Stadt Oß (Provinz Nordbrabant) eine Minute vor Mitternacht (0.39 Uhr deutscher Zeit) durch ein ziemlich heftiges Getöse, das sich wie das Dröhnen eines vorbeirasenden Eisenbahnzuges anhörte, aus dem Schlafe geschreckt. Diesem Getöse folgte ein schwacher Erdstoß auf dem Fuße, der etwa acht bis neun Sekunden dauerte. In verschiedenen Häusern fielen die Wasserkannen von den Waschtischen, und Möbel wurden von ihren Plätzen gerückt. Erschreckt eilten viele Leute in Nachtgewändern auf die Straße. In einem Filmtheater war die Abendveranstaltung gerade zu Ende, als der Erdstoß einsetzte. Unter den Besuchern entstand eine Panik, und sie stürzten Hals über Kopf auf die Straße. Aehnliche Vorfälle sind aus den Städten Herzogenbosch, Maastricht und Arnheim, sowie aus verschiedenen kleinen Orten zu verzeichnen. Verschiedentlich wurde Materialschaden angerichtet. So haben in einer Anzahl von Gebäuden steinerne Mauern und Fußböden Risse bekommen. Erdstöße von geringerer Stärke wurden in den Städten Enschede und Nymwegen beobachtet. Auch in Amsterdam haben einige Leute einen leichten Erdstoß wahrgenommen. Im Süden der Stadt wurden sogar verschiedene Einwohner aus dem Schlafe geweckt.

Sachverständige äußern die Vermutung, daß man es wahrscheinlich mit einem Seebeben zu tun hatte, das sich auf dem Festlande fortgesetzt hat.

*

Einer Mitteilung des niederländischen meteorologischen Instituts in de Bilt (bei Utrecht) zufolge muß der Herd des Erdbebens in Holland, und zwar in südöstlicher Richtung in ungefähr 50 Kilometer Entfernung, d. h. im östlichen Teil der Provinz Nordbrabant gesucht werden. Die Dauer der Erdbebenregistrierung betrug in de Bilt etwa 10 Minuten. Die Erdstöße begannen um 23 Uhr 56 Minuten 37 Sekunden Amsterdamer Zeit. Von allen Erdbeben, deren Herd in Holland lag, war das Beben das stärkste, das seit dem Jahre 1908 verzeichnet worden ist.

Auch in Belgien wurden Erdstöße bemerkt

Aus Brüssel wird berichtet: Das Erdbeben in der Nacht vom Sonntag auf Montag ist in Brüssel sowie an verschiedenen Orten des östlichen und südlichen Belgiens von der Bevölkerung verspürt worden. Insbesondere in den ruhigen Vierteln der Hauptstadt wurden die Bewohner von den Erdstößen geweckt. Sachschaden ist nirgendwo angerichtet worden.

Belgien im Zeichen der Abrüstung!?

Indienststellung ehemals deutscher Torpedoboote durch die belgische Regierung?

Der gut unterrichtete Korrespondent des Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet, daß man in Belgien beabsichtige, die seit Jahren aufgelegten Torpedoboote, die Deutschland infolge des verlorenen Krieges an Belgien abtreten mußte, wieder in Dienst zu stellen. Einige dieser Boote, die nicht mehr seetüchtig sind, sollen an Partikulierschiffer verkauft werden. Der belgische Marinerat ist zurzeit damit beschäftigt, eine Liste derjenigen Offiziere und Mannschaften aufzustellen, die die Bemannung der Torpedoboote abgeben können. Der größte Teil der Boote befindet sich in einem der Innenhäfen Ostendes. Die Boote sollen in Dienst gestellt werden, um den Küstenschutz zu verstärken.

Entsetzliche Eingeständnisse einer entmenschten Mutter

Aus Berlin, 21. Nov., wird gemeldet: Frau Martha Boddin hat gestanden, die kleine Rosemarie in einer Türnische ausgezogen zu haben. Die Kleidungsstücke packte sie in eine Aktentasche und ging mit dem Töchterchen auf die Brücke, wo sie es über den hohen Brückenzaun auf die Gleise warf. Nach der Tat verbrannte sie im Küchenherd ihrer Wohnung das Kleidchen der Kleinen. Die Kriminalbeamten nahmen noch einmal eine Durchsuchung der Wohnung vor und fanden auf dem Korridor unter schmutziger Wäsche versteckt die übrigen Kleidungsstücke.

Der 25 Jahre alten Frau ist ein weiterer Mordversuch an ihrer kleinen Tochter nachgewiesen worden. Eine Zeugin meldete sich bei der Mordkommission und gab an, daß sie bei einem Besuch Mitte August beobachtet habe, wie die Kleine sich übergab und dabei Stecknadeln ausspie. Sie vermute, daß die Mutter dem Kinde die Stecknadeln „eingegeben" habe. Frau Boddin wurde daraufhin erneut verhört. Unbewegt gab sie dieses gemeine Verbrechen zu, das sie in seinen Einzelheiten schilderte. Die entmenschte Mutter hat jetzt eingestanden, daß sie ihr Töchterchen mit Absicht und Ueberlegung habe töten wollen. Es wäre ihr nur darauf angekommen, die 4000 RM. der Lebensversicherung zu erhalten, um dann von ihrem Manne wegzugehen und ihren früheren unsteten Lebenswandel wieder aufzunehmen.

Der Ost-Grönland-Konflikt

Vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof begannen die öffentlichen Verhandlungen im dänisch-norwegischen Ost-Grönland-Konflikt. Der Präsident des griechisch-türkischen Schiedsgerichts, Boeg, der die dänische Klage begründete, gab zunächst eine Schilderung der Umstände, die zu dem Konflikt geführt haben. Diese seien insbesondere in der durch Norwegen am 10. Juli 1932 vorgenommenen Besetzung eines großen Teiles von Ost-Grönland zu erblicken. Dänemark sehe diese Besitzergreifung Norwegens für einen Einbruch in das juristische Statut Grönlands an und beantrage daher, daß der Gerichtshof das norwegische Vorgehen für ungesetzlich erkläre.

Ueberschwemmungen in Kolumbien. Aus Bogota (Kolumbien) wird berichtet: Ein außerordentlich heftiger Wolkenbruch, der von schweren Hagelschauern begleitet war, hat weite Strecken Landes in kürzester Zeit unter Wasser gesetzt. Mindestens zehn Menschen sind in den Fluten umgekommen und zwanzig haben schwere Verletzungen erlitten.

Letzte Drahtnachrichten

Nach Ueberreichung des Hitler-Briefes

Aus Berlin wird berichtet:

Der Montag hat noch keine Entscheidung über die Frage gebracht, ob die kommende Reichsregierung durch Adolf Hitler gebildet wird. Diese Entscheidung wurde eigentlich nicht erwartet, da bereits im Laufe des Nachmittags in der Halle des „Kaiserhofs", die das Hauptquartier der Journalisten war, der Eindruck vorherrschte, daß erst noch Fragen gestellt werden würden, die eine Antwort des Reichspräsidenten erforderlich machten. Allerdings hat man erwartet, daß der Brief des nationalsozialistischen Führers bereits früher abgeschickt werden würde. Zunächst hieß es, er solle schon um 1.30 Uhr mittags kommen, dann sprach man von 3.30 Uhr, später von 7 Uhr, schließlich erfolgte die Ueberreichung erst um 8 Uhr abends. Wie aus den Mitteilungen von beiden Seiten hervorgeht, ist der Brief nicht an den Reichspräsidenten, sondern an Staatssekretär Meißner adressiert. Das wird in politischen Kreisen nicht als ungewöhnlich, sondern als eine Form der Courtoisie aufgefaßt, durch die vermieden werden sollte, daß dem Reichsoberhaupt direkt Fragen gestellt wurden. Staatssekretär Meißner wird nun dem Reichspräsidenten am Dienstagvormittag Vortrag halten und darauf wird im Laufe des Tages, wie bereits berichtet, die Beantwortung der Fragen erfolgen. Das dürfte wahrscheinlich ebenfalls schriftlich geschehen.

Die Verhandlungen zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum, die am Sonntag stattgefunden haben, sind am Montag nicht fortgesetzt worden. Es stand vielmehr ausschließlich die Beantwortung des Briefes des Reichspräsidenten im Vordergrunde. Nach Auffassung politischer Kreise ist auch kaum anzunehmen, daß die Besprechungen fortgeführt werden, bevor Klarheit über die Fragen geschaffen worden ist, die in dem heutigen Brief Adolf Hitlers enthalten sind.

Vor dem „Kaiserhof"

Als kurz vor 8 Uhr Reichstagspräsident Goering vor dem Hotel „Kaiserhof" in Berlin erschien, brachte die dort harrende Menschenmenge begeisterte Heil-Hitler-Rufe aus. Es wurde darauf das Deutschlandlied und später das Horst-Wessel-Lied gesungen. Die Menschenmenge zerstreute sich erst allmählich, als bekannt wurde, daß die internen Verhandlungen abgebrochen seien. Die Polizei beschränkte sich während der ganzen Zeit darauf, den Bürgersteig vor dem Hotel freizuhalten.

Die Bayerische Volkspartei zur innerpolitischen Lage

Die amtliche Korrespondenz der Bayerischen Volkspartei schreibt, es frage sich, ob unter der Führung Hitlers der Gedanke der nationalen Konzentration sich vernünftigerweise verwirklichen lasse. Es bedürfe reiflicher Ueberlegung, ob die BVP es auf sich nehmen könne, allerdings unter ganz bestimmten Bedingungen, der Bestellung einer Regierung Hitlers nicht zu widersprechen. Diese Bedingungen müßten dahin gehen, daß ein verfassungsmäßiges Weiterregieren garantiert und die Aufrichtung einer nationalsozialistischen Parteidiktatur unter allen Umständen unmöglich gemacht werde. Die Bayerische Volkspartei könne keinen Finger für eine Regierung rühren, die sich nicht einwandfrei verpflichte, die Rechte der Länder zu achten und eine Reichsreform zu betreiben, die den Ländern das zurückgebe, was sie zur Aufrechterhaltung eines bundesstaatlichen Lebens brauchten. Unmöglich könne die BVP zustimmen, daß nicht nur die Führung der Reichsgeschäfte, sondern auch der preußischen Geschäfte in die Hand der N. S. D. A. P. gelegt werde. Sollte Hitler den Kanzlerposten übernehmen wollen, so wäre auch die Kenntnis des übrigen Arbeitsprogramms notwendig, ehe man die Frage einer möglichen Unterstützung oder Duldung einer Regierung Hitlers beantworten könnte.

v. Gontard nochmals Zeuge im Bullerjahn-Prozeß

In der Nachmittagssitzung des Bullerjahnprozesses am Montag wurde die Vernehmung des Zeugen von Gontard fortgesetzt. In den polizeilichen Protokollen, die dabei zur Verlesung kamen, hatte Kriminalkommissar Göpner u. a. erklärt, daß von Gontard immer nur von einem Vertrauensmann gesprochen habe. Göpner habe den Eindruck gehabt, daß dieser Vertrauensmann ein befreundeter Engländer von Gontards gewesen sei. Ob dieser Engländer selbst Mitglied der Interalliierten Kommission gewesen sei oder ob sich von Gontard in diesem Sinne ausgesprochen habe, könne er nicht sagen. Auch hätte der Zeuge von Gontard großen Wert darauf gelegt, daß sein Name nicht genannt werde. Dazu gab Reichsanwalt Dr. Nagel die Erklärung ab, die Reichsanwaltschaft habe vor der ersten Hauptverhandlung gegen Bullerjahn auf die Vernehmung von Gontards gedrungen. Es sei jedoch damals, wie auch im Januar 1929, amtlich mitgeteilt worden, daß auf Grund von außenpolitischen Erwägungen der zuständigen Reichsministerien der Name der bis dahin in den Akten nicht genannten Auskunftsperson dem Reichsgericht nicht mitgeteilt werden könne. Auf eine Frage Dr. Sinzheimers, weshalb Bullerjahn nicht sofort entlassen worden sei, nachdem der Zeuge von Gontard in englischen Kreisen von dem Verrat gehört habe, erklärte der Zeuge: Solange die Untersuchung noch nicht abgeschlossen war, konnte die Schuld noch nicht als nachgewiesen gelten.

Die Schwierigkeiten in Genf

Aus Genf, 21. November, wird gemeldet: Die sehr kritische Lage, in die der Völkerbund durch den chinesisch-japanischen Konflikt geraten ist, wurde durch die heutigen Verhandlungen des Völkerbundsrates wiederum unterstrichen. Nach wie vor stehen die Auffassungen der beiden streitenden Parteien sich in voller Schärfe gegenüber, und zwar in den materiellen wie in den Verfahrensfragen. Die Tatsache der Vertagung auf übermorgen zeigt, daß bei allen Delegationen eine starke Zurückhaltung für richtig erachtet wird. Die Haltung Deutschlands ist unter diesen Umständen und angesichts seiner freundschaftlichen Beziehungen zu beiden Parteien ohne weiteres gegeben: Es hat keinerlei Interesse daran, in den Streit aktiv einzugreifen und kann in Ruhe den Augenblick abwarten, in dem der Gang der Verhandlungen eine Stellungnahme des deutschen Vertreters erfordern sollte. Gegenwärtig ist noch bei keiner Delegation eine konkrete Feststellung über die mögliche Lösung des Konflikts vorhanden. Auch die Frage der Anerkennung des Mandschu-Staates durch die Großmächte ist noch vollkommen offen.

Unwetterschäden in Transvaal

Ueber 2400 Stück Vieh erschlagen

Aus Naboom Spruit (Transvaal), 21. Nov., kommt die Meldung: Bei einem überaus heftigen Gewitter, das von schwerem Hagelschlag begleitet war, wurden 2000 Schafe, 400 Stück Rindvieh und rund 30 Ziegen getötet. Die Hagelkörner bohrten sich über 30 Zentimeter tief in die Erde ein.

Der südafrikanische Flieger Smith gefunden

Der junge südafrikanische Flieger Smith, der bei dem Versuch, einen neuen Flugrekord auf der Strecke Kapstadt—London aufzustellen, fast eine Woche verschollen war, ist in einem abgelegenen Teil von Französisch-Westafrika gefunden worden, wo er eine Notlandung vornehmen mußte. Der Flieger hat die Strapazen wohl überstanden.

Das Amsterdamer Sechstagerennen

Am Montagabend gegen 23 Uhr lagen in der Spitzengruppe beim Amsterdamer Sechstagerennen 1. Piet van Kempen-Pijnenburg 326 Punkte, 2. Rausch-Hürtgen 107 Punkte, eine Runde zurück: 3. Charlier-Deneef 130 Punkte, 4. Wambst-Broccardo 124 Punkte.

Hollands Elf für Düsseldorf

Für das am 4. Dezember im Düsseldorfer Rheinstadion stattfindende Fußballländerspiel Deutschland gegen Holland hat Holland endgültig folgende Elf nominiert: van der Meulen (Haarlem); Weber (den Haag), van Roun (Eindhoven); Paauwe (Rotterdam), Andriessen (Ajax), van Heel (Rotterdam); Nagles (Enschede), Adams (den Haag); van den Broek (Eindhoven), Bansena (Groningen), van Nellen (Utrecht).

Der westdeutsche Tondichter A. Knabe 85 Jahre alt

Zählt man die Namen der Künstler auf, die sich ein großes Verdienst durch Unterricht, Musikaufführungen und Kompositionen besonders auf dem Gebiete der geistlichen Musik erworben haben, so darf der Name dessen nicht fehlen, der heute, am 22. November, in den Mauern Soests, der alten „Ehrenreichen", in geistiger u. körperlicher Frische seinen 85. Geburtstag feiert. Es ist der Königliche Musikdirektor und Seminar-Musiklehrer a. D. August Knabe, dem die ganze Bürgerschaft Soests und viele ehemalige Schüler und zahllose Musikfreunde in der Nähe und in weiter Ferne in dankbarer Liebe und Verehrung, ja mit staunender Bewunderung über sein unermüdliches Schaffen im späten Greisenalter in Liebe und Achtung zugetan sind.

Ein halbes Jahrhundert lang war Knabe der alles befruchtende Mittelpunkt im musikalischen Leben unserer Stadt Soest, die ihm zur zweiten Heimat wurde. Im Jahre 1876 kam er als Musiklehrer ans hiesige Lehrer-Seminar, wo er bald eine segensreiche Tätigkeit entfaltete. Vor allem suchte er seinen Zöglingen eine gute Grundlage zur Ausübung der weltlichen und kirchlichen Gesangespflege zu vermitteln. Daß dabei Orgel-, Geigen- und Klavierspiel in ihrer Pflege nicht zu kurz kamen, sei nur nebenher bemerkt. So hat er durch seine rastlose Tätigkeit einer großen Anzahl von Lehrern das musikalische Rüstzeug vermittelt, infolgedessen sie als Organisten, Kantoren, Dirigenten, Geigen- und Klavierpädagogen überall ein achtunggebietendes Können entfalten konnten. Mehrere unter ihnen haben es zu hohem Ansehen gebracht, z. B. Prof. Middelschulte in Chikago u. a.

Und wo hatte Knabe sich die Unterlagen für sein überragendes Können in der Musik geschaffen? Schon als Jugendlicher im Geburtsort Osterwieck am Harz eine hohe musikalische Begabung verratend, erwählte er den Lehrerberuf und besuchte das Lehrer-Seminar in Halberstadt, wo Musikdirektor Held seine Neigungen zur Blüte entfaltete, sodaß sich auf dessen Einwirkung Knabe entschloß, der Musik treu zu bleiben. Nachdem er von 1868 bis 1874 Lehrer an der Bürgerschule in Halberstadt gewesen war, besuchte er von 1874 bis 76 das Kgl. Akademische Institut für Kirchenmusik in Berlin, wo die Prof. Haupt und A. Löschhorn seine Lehrer waren. Unter Haupt studierte er Orgel und Kontrapunkt, unter A. Löschhorn, dem berühmten Komponisten und Klavierpädagogen, das Klavierspiel. Prof. Sieber bildete ihn im Kunstgesang aus. Von Prof. Succo, dem Organisten an der Michaeliskirche, empfing er mancherlei Anregung für seine kontrapunktischen Studien.

Professor Haupt schlug Knabe als Hilfslehrer am Königl. Akademischen Institut für Kirchenmusik und als Organist an der Berliner Jerusalemkirche vor. Doch aus beiden Vorschlägen wurde nichts, weil das Ministerium die Mittel für die Hilfslehrerstelle nicht bewilligte und die Gemeinde verzichtete auf einen Organisten, „der evtl. die Kirche zum Konzertlokal machte." So kam er denn auf Grund seiner glänzenden Zeugnisse nach Soest.

Auch die Stadt Soest hat infolge des durch ihn aufblühenden Musiklebens ihm vieles zu danken. Nachdem er den 1846 gegründeten M. G. V. „Liedertafel" seit 1882 kurze Zeit dirigierte, übernahm er im Jahre 1884 den hiesigen Musikverein. Hier konnte er sein musikalisches Talent zur Entfaltung bringen. Er hob den Musikverein zu höchster Blüte und Leistungsfähigkeit. Unter seiner künstlerischen Leitung wurden die bedeutendsten Werke unserer großen Meister aufgeführt. Sie wurden zu musikalischen Ereignissen für Soest und die weitere Umgebung. Wir erlebten u. a. unter Knabe's bewährter Stabführung die Aufführung von Händels „Messias", „Samson", „Judas Makkabäus"; von Bruchs „Odysseus", „Achilleus"; von Bachs „Matthäuspassion", von Haydn's „Schöpfung" und „Jahreszeiten"; von Schumanns „Paradies und Peri", „Der Rose Pilgerfahrt", Mendelssohn „Paulus" und „Elias", Beethovens „Missa solemnis", Brahms „Requiem", Brahmsscher Rhapsodien, die Aufführung vieler Symphonien, Motetten und Kantaten, Psalmen etc. Knabe verstand es infolge seines Geschickes, in kürzester Zeit die größten Chorwerke einzuüben. Er stellte hohe Anforderungen an Technik und Hingabe der Ausführenden. Manch schöner Erfolg war ihm beschieden. Während dieser Zeit war Knabe auch mehrere Jahre Dirigent des Quartettvereins. Diesem widmete er während seiner Tätigkeit drei schöne Männerchöre, von denen das Weinlied, ein genialer Wurf, am meisten gesungen wird. Verlag: P. G. Capell, Soest.

Von 1865 bis 1910 leitete Knabe den 1832 von Musikdirektor Engelhardt, Soest, gegründeten Märkischen Lehrergesangverein und blieb dadurch mit seinen ehemaligen Schülern noch lange in Verbindung. Der Verein war gegründet worden, um in der Mark die Musica sacra auch durch den Männerchor zu pflegen, während die anderen Männergesangvereine fast ausschließlich dem weltlichen Gesange huldigten. Um dem großen Mangel an geistlichen Männerchören abzuhelfen, fand sich Knabe veranlaßt, eigene geistliche Chöre zu schaffen. So entstanden dreißig Kompositionen für Männerchöre. Die großen, rein kirchlichen Konzerte dieses Vereins haben ungemein befruchtend auf die Pflege des geistlichen Gesanges unserer Grafschaft Mark gewirkt. „Im „Hosianna" hören wir das jauchzende Rufen der Menge, die dem einziehenden Messias entgegenjubelt. Mehr und mehr brausen die Klänge heran, schließlich schallen die Stimmen in nicht endenwollender Freude durcheinander, um danach in feierlich ernster Weise mit dem Choral „Dein Zion streut dir Palmen" zu verklingen. Im „Introitus" hat der Meister die ganze Schönheit des streng kirchlich-liturgischen Satzes offenbart. Das Introitus beginnt in mixolydischer Tonart, verweilt eine kurze Zeit in reiner Diatonik, um alsdann mehr und mehr sich der Chromatik zuzuwenden. Es sind herbe, oft schwer singbare, aber prachtvolle Harmonien, die da an unser Ohr klingen. Der Uebergang zu „Ein Gott und Vater" klingt erhaben, feierlich. Daß der Satz „Ehre sei dem Vater" wieder rein diatonisch durchgeführt ist, gibt dem Ganzen einen würdigen und ruhigen Ausklang."

Knabe beherrscht alle Formen der Musik, sei es Instrumental- oder Vokalmusik vom einfachsten homophonen Satze bis zur Fuge. Sein Lieblingstondichter und Vorbild ist J. S. Bach, der Großmeister der Kontrapunktik. Von seinen großen, fugenartigen Werken seien noch genannt: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel" und das gewaltige „Erhabener Gott, du Herr im Weltenkreis", das bis zum „Amen" hin wie eine unaufhörliche frohlockende Hymne erschallt, voller Majestät und Schönheit. Zu diesen großen Tonschöpfungen gehört auch der 130. Psalm, den er auch für gemischten Chor mit Orchesterbegleitung umgearbeitet hat. Neben diesen großen Originalwerken hat Knabe noch viele Werke anderer Meister für Männerchor umgearbeitet, um so das Liedergut des Lehrergesangvereins zu vermehren.

Hier sei auch bemerkt, daß der hochbetagte Künstler eine Umarbeitung des Blaukreuz-Liederbuches übernommen und glücklich vollendet hat. Daß Herr Musikdirektor Knabe gerade in den letzten Jahren seine unermüdliche Schaffenskraft in den Dienst des Evangel. Sängerbundes gestellt hat, ist von besonderer Bedeutung, wenn man bedenkt, daß sich diese Vereinigung von christlichen Chören über ganz Deutschland erstreckt und 900 solcher Chöre umfaßt. Durch die Herausgabe guter, wertvoller Noten, und zwar für Gemischte Männer- und Frauenchöre, wie auch für Familien- und Läutenchöre, wird der Sängerbund auf das eifrigste auch heute noch von Herrn Knabe unterstützt.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß Musikdirektor Knabe für den gottesdienstlichen Gebrauch ein Choralbuch herausgegeben hat, das in den ev. Kirchen Rheinlands und Westfalens weite Verbreitung gefunden hat. Dieses Buch zeigt Knabe als den Meister des strengen, kirchlichen Satzes. Vor kurzem, also im Alter von über 80 Jahren, hat er die gediegene Neubearbeitung vollendet. Als das neue Gesangbuch für Rheinland und Westfalen eingeführt wurde, empfand man es als eine besonders schmerzliche Tatsache, daß mit dieser Einführung des altbewährten und in weiten Kreisen hochgeschätzte Knabe'sche Choralbuch unbrauchbar geworden war. Um so freudiger war man überrascht, als sich Knabe auf vieles Drängen aus den Kreisen der Organisten doch noch entschloß, die Umarbeitung seines Werkes trotz seines hohen Alters in die Hand zu nehmen.

„Knabe begegnet uns in diesem seinem neuen Werk als ein Mann, der sich selbst und seiner Kunst treu geblieben ist. Alles das, was uns bisher die Knabe'sche Musik so lieb und wert machte: die Klarheit und Gesetzmäßigkeit der harmonischen Durchführung, die Schönheit und herbe Pracht seiner Harmonien, der tiefe Ernst seines religiösen Empfindens, das aus jedem Klang seiner Akkorde zu uns spricht — alles das finden wir in dem vorliegenden Werke wieder vor. Knabe fußt mit seiner Kunst auf den Tonschöpfungen alter Meister evangelischer Kirchenmusik. Es ist ihm heiliges Anliegen, den wahren, echten Kirchenstil, wie er in den Worten eines Haßler und Praetorius zum Ausdruck kommt, zu bewahren. Er macht keinerlei Zugeständnisse an den Zeitgeist der musikalischen Neuerer; Knabe hält daran fest, daß unbedingte Gesetzmäßigkeit und schlichte Natürlichkeit der Harmonie, daß wirklicher Wohllaut des klanglichen Ausdrucks allein gottesdienstliche Berechtigung habe. Unnatürliche Tonfortschritte, wie verminderte oder übermäßige Intervalle, sowie chromatische Künsteleien und weichlich klingende Septimalakorde gehören nicht zum Wesen des evangelischen Chorals. Daß Knabe diese seine Grundsätze beachtet und praktisch durchgeführt hat, macht das Buch so wertvoll." Die vorzügliche Bearbeitung des Choralbuches, sowie sein großes Verdienst um die Hebung des ev. Kirchengesanges brachten ihm als ersten die höchste Auszeichnung, welche der ev. Kirchensenat in Berlin zu vergeben hat, die „Ehrenmünze für kirchliches Verdienst".

In Anerkennung seiner Leistungen wurde er im Jahre 1896 zum Königlichen Musikdirektor ernannt. Diesen Titel trugen in Westfalen um die Jahrhundertwende nur noch zwei Musikgrößen, nämlich Kapellmeister Grawert in Münster und Prof. Jansen in Dortmund. Außerdem wurde ihm vom Staate der Kronenorden und der Adlerorden verliehen. Anläßlich seiner goldenen Hochzeit am 5. Oktober 1927 konnte ihm der Gemeindepfarrer, Herr Pfarrer Dr. Girkon, die goldene Ehe-Jubiläums-Medaille der Preußischen Kirche überreichen. Große Ehrungen wurden ihm in Dortmund durch bedeutende Konzerte mit ausschließlichem Programm seiner Werke zuteil. Er ist seit 1924 Ehrenmitglied des dortigen Paulus-Kirchenchores, der am Buß- und Bettag, dem 16. Nov. 1932, wieder ein größeres Kirchenkonzert ihm zu Ehren veranstaltete, das dritte im Laufe der letzten Jahre. Im Gemeindehause wurde eine besondere Ehrung für ihn vorgesehen. Hier wurde ihm auch die Ehrenmitgliedschaft des rühmlichst bekannten Dortmunder Lehrergesangvereins angetragen. Ueber 70 Lehrer von nah und fern waren unter den Gästen. Am 18. Nov. 1927 war ein großes Rundfunkkonzert in Hamburg, in dem nur Knabe-Kompositionen aufgeführt wurden. Sein Ruf geht also weit über die Grenzen Westfalens hinaus.

Es würde den zu Gebote stehenden Raum überschreiten, wollten wir hier alle Kinder seiner Muse namhaft machen. Vor uns liegt ein Katalog seiner verschiedenen Werke, der allein über 50 Männerchöre, 39 Tonschöpfungen für gemischten Chor, über 40 Bearbeitungen zu Motetten, 13 Orchesterbegleitungen zu Männerchören, 40 Sologesänge mit Orgel- oder Klavierbegleitung, 14 Lautenlieder, verschiedene Gesänge für 3stim. Frauenchor, Duette, Terzette usw. aufweist. Alle seine Werke sind der künstlerische Ausdruck einer wahrhaft christlichen Gesinnung.

Der Vollständigkeit halber sei noch seiner Familie gedacht. Die Familie Knabe erfreut sich in Soest bis in die höchsten gesellschaftlichen Kreise hinauf großer Achtung und Beliebtheit. Zu dieser Stellung trug nicht wenig seine vornehme, aufrichtige Gesinnung und sein bescheidenes und taktvolles Auftreten bei. Knabe führte mit seiner Frau Gemahlin, geb. Loose, der Tochter eines angesehenen Fabrikanten aus Halberstadt ein überaus glückliches Familienleben. Seine beiden Söhne, Paul, Oberingenieur in Erlangen und Hans, Stadtinspektor in Hagen, wollten dem Vater in ihren Wohnungen gern einen sonnigen Lebensabend bereiten, doch unser Knabe konnte sich von dem liebgewordenen Soest, wo er so viele Bekannte und Kunstfreunde hat, nicht trennen. Dort wohnt er nun in einem stillen Patrizierhause am Loerbach in der Walburgerstraße. Möge dem großen Bürger und Künstler in der alten „Ehrenreichen" noch ein langer, lichtvoller Lebensabend beschieden sein.

—nn.—

A. Knabe als Mensch

Einsamkeit spinnt ihre Fäden um den begnadeten Greis wie graue Nebelschleier um einen feuchten Novembertag.

Das Klingen und Singen in der Welt dringt nicht mehr an sein Ohr, die Sprache der Menschen verhaucht wie wehender Wind, und das geräuschvolle Leben unserer Tage schleicht sich nur in schwarzen Lettern in seine Vorstellungs- und Gedankenwelt. Nur dann und wann spielt der Frohsinn seiner Enkel zu seinen Füßen. An geeigneten Tagen schreitet der Greis durch einige der stillen Straßen Soests, die meisten seiner Zeitgenossen schlummern längst in den friedsamen Räumen unserer Friedhöfe. Die junge Welt kennt ihn nicht mehr und doch lüftet dieser oder jener seiner Bekannten in tiefer Ehrfurcht vor ihm den Hut.

Das Herz des verehrten Greises hat sich bis jetzt gegen eine Vereinsamung gewehrt. Noch glüht ein Lebensfünklein im Blau seiner Augen, und um seine Lippen züngelt zuweilen herzerquickende Freude, und die Hände und Finger, die einst das Reich der Töne lebendig zu gestalten vermochten, haben nur wenig von ihrer Kraft, von ihrer Elastizität eingebüßt.

Auch in seiner Seele hat sich die Einsamkeit noch nicht eingenistet. Die holde Muse, welche ihm den köstlichen Schatz der Musik in die Wiege gelegt hatte, und seinen Lebensweg begleitete, öffnet immer wieder die Pforten ihres Reiches, und die Erinnerung an goldene Tage und Stunden, welche durch die Musik hervorgezaubert wurden, kommt wie ein guter Genius an seine Seite. Dann erklingt sein Lebenslied, die Symphonie eines reichbeschenkten Daseins, das aber die Geschenke weitergereicht hat an die Menschheit, um sie zu beglücken: eine große Anzahl von Kantaten, Motetten, Instrumentalstimmen, Lieder in verschiedenen Sätzen, Choralbüchervorspiele. So hat er der Menschheit selbst die Pforten aufgetan, zum Eintritt in das Reich der Musik. Segensvoll wirken sich seine Werke aus. Chöre und Gesangvereine lassen in ihren Programmen Werke Knabes erscheinen. Hunderte von Gemeinden und Familien werden durch die musterhaft gesetzten Choräle zur Andacht und Gottverbundenheit geleitet. Das heere Gefühl, Mitarbeiter an einer werdenden Welt zu sein hat dem schlichten Manne heilige Schwungkraft verliehen, die sich auch seiner Schöpfungen bemächtigt hat. In farbenreichen Akkorden widmen sie dem Herrn der Schöpfung ein neues Lied, das niemals ausklingt. Sängern und Kindern bieten sie dem Volke abgelauschte einfache Klänge. Lachende Laute flüstern sie dem Liebenden, Trost den Traurigen, Kraft den Verzagten, Begeisterung dem Freund des Vaterlandes und allen Freude am Schönen und Erhabenen.

Das schuf der Meister außerhalb des Rahmens seines köstlichen Berufs als Lehrerbildner. Unsagbar viel verdanken ihm seine Schüler, die durch seine Kanäle weiterleiten, was ihnen ihr Lehrer gegeben. Mancher ist sogar berühmter geworden als sein Meister, desto treuer aber ist seine Anhänglichkeit an den Lehrer und Menschenfreund, desto hingebender ist die Zuneigung zu dem liebevollen Menschen, desto größer ist die Würdigung des Mannes, „der immer strebend sich bemühte."

Heute treffen den Meister tausend Strahlen freundlichen Gedenkens, tausend Strahlen stiller Verehrung: und siehe da, eine köstliche Kraft, die stets in ihm erglühte, wird wieder lebendig: die Demut.

Was des Meisters feinfühlende Hand so oft dirigiert: „Rein muß das Herz des Sängers sein", (nach der Mozartschen Melodie: Oisis und Osiris) das leuchtet wie ewiger Sonnenglanz auf seiner Stirne: die Reinheit des Herzens.

Wenn einst das zarte Gefäß der von Gott gegebenen Ideen und Ideale zerbricht, dann wird in wundervollen Klängen das Finale seines Lebensliedes ertönen, wie sie Löwe in der „Uhr" gefunden:

„Sieh', Herr, ich hab' nichts verdorben
Sie blieb von selber steh'n."

Wenn der Meister von der hohen Warte seines gottgesegneten Alters aus sein Leben auf eine Formel bringen sollte, so würde es diese sein: Es war ein Lernen und Verlernen, ein Nehmen und Verlieren, ein Haben und Verschenken!

Der Erhöhung aber des eigenen Ich durch ein segenschaffendes Leben folgt die durch den Tod.

C. Bauks.

Kirchenmusikalische Feier im Patroklidom

Mit besonderer Genugtuung durfte man feststellen, daß der Cäcilienchor ad. St. Patroklum die seit Jahren gepflegte Linie weiter fortsetzt u. neben der Bewahrung alten Gutes mutig das wertvoll Neue in seine Obhut nimmt. Die Reihe der Darbietungen wurde bedeutungsvoll getragen durch die beiden Namen **Fr. Philipp** und **Jos. Lechthaler.** Auch in dem Chorwerke „Gottes Lob aus Kindermund" verwendet Philipp, wie wir es in dem im Vorjahre aufgeführten „Elisabeth-Hymnus" sahen, Elemente des gregorianischen Kirchengesanges, dessen psalmodierenden Sprechgesang er an hervorgehobener Stelle zur choralartigen Melodie verdichtet. Es gelingt ihm hier eine vorzügliche Darstellung aller Möglichkeiten des einstimmigen Gesanges, gleich ob von Frauen-, Männer- oder Kinderstimmen, einzeln oder in verschiedenster Kombination gebracht. Die Altpartien überraschten durch die warme Fülle der Stimmen, das Kindersolo durch seine natürliche und überzeugende Sicherheit. Im übrigen erwies sich im „Morgengebet" und im „Abendgebet" der unter der Leitung von B. Hoppe stehende Kinderchor mit seinen hellen frischen Stimmen als eine wirksame Bereicherung des Chorgesanges. Unter seiner Verwendung konnte auch der 30. Psalm in der Vertonung von Jos. Lechthaler die farbige Tongebung erhalten, die sich in kühner Harmonik in der letzten Strophe zeigte, wo in ergreifender Ausdeutung zu den Worten des Hauptchores: „So handelt männlich und lasset stark euer Herz sein" der Kinderchor choralmäßig die Melodie der Anfangsstrophe wieder aufnimmt: „Auf dich, o Herr, vertraue ich; laß mich nicht zu Schanden werden". Eine weitere farbige Belebung in diesem Chorwerke geschah durch die Hinzuziehung von Bläsern (deren Melodielinie jedoch nicht überall klar hervortrat), durch Verwendung eines a capella-Männerchores und durch die Gegenüberstellung von Unisono- und Chorsoli. In ihrem fugierend-imitierenden Stil kann diese Kantate trotz ihres modern umfangreichen Klangkörpers neben den besten Leistungen des 18. Jahrhunderts, der Hochblüte der Kirchenmusik, bestehen.

Die in diesen beiden größeren Werken gezeigte gute Chorschulung, das Verdienst des Chorleiters W. Osterwinter, kam auch in den beiden a capella-Chören „Ad te levavi oculi meos" von Palestrina und „Tantum ergo" von Jos. v. Wöß zum Ausdruck.

Die sauber durchgeführte Orgelbegleitung lag in den Händen von Jos. Rocholl, der auch Regers Toccata op 59 in eindrucksreich schattierender Registrierung wiedergab. Das auf dem Programm vorgesehene Adagio für Waldhorn und Orgel von W. Krause fiel leider aus.

Mit den Leistungen dieser kirchenmusikalischen Feier arbeitet sich der Chor langsam aber sicher zu den ersten Plätzen unter den musikausübenden Vereinen unserer Stadt empor.

Dr. Ruhrmann.

Aus der Stadt

Totensonntag

Das Gedenken an die lieben Verstorbenen feierten am Sonntag unsere evangelischen Mitbürger. Die Gräber auf den beiden Friedhöfen waren mit den letzten Blumen des Herbstes und mit Kränzen geschmückt zum Zeichen, daß man der Hingeschiedenen in Treue und Anhänglichkeit über das Grab hinaus gedenkt. Die Friedhöfe wiesen angesichts des milden Wetters einen starken Besuch auf. Am Nachmittage fanden die Feiern über den Gräbern statt. Auf dem Thomäfriedhof hatten die Kinder die Gräber heimgegangener Altersgenossen wieder mitKreuzen und Blumen sinnvoll geschmückt. Hier hielt Pfr. Koch eine Ansprache, während auf dem Osthofenfriedhof Pfarrer Seidenstücker sprach. Zur besonderen Erbauung der frommen Beter trugen die Vorträge des Posaunenchores bei, die dem Tag angepaßte Chöre vorzüglich zu Gehör brachten. Die Gottesdienste am Vormittag brachten Worte der Hoffnung, der Liebe und der Mahnung, zu wirken, solange es Tag ist . . . .

Die Erde bebt

In der Nacht von Sonntag zu Montag wurden viele Bewohner nach Mitternacht um 0,38 Uhr unsanft aus dem Schlafe aufgerüttelt, im wahren Sinne des Wortes aufgerüttelt, denn die Betten schwankten, und in einigen Wohnungen, so wurde uns von den überraschten Bewohnern gestern mitgeteilt, fielen Gegenstände von den Schränken und Tischen. Es war aber nicht nur so in der Stadt, sondern auch auf dem Lande, wo die Bewohner aus dem Schlaf erwachten und im Bett schwankten. Man hatte die geheimnisvollen Bewegungen gespürt und überlegte, was wohl die Ursache sein könnte.

Ein regelrechtes Erdbeben ist es gewesen, das die schlafende Menschheit aus dem Bett hochwippte. Wie aus den Nachrichten des Hauptblattes ersichtlich, wurde das Erdbeben in Westfalen, Rheinland, Holland und Belgien bemerkt.

Während die Erschütterung in den unteren Räumen der Häuser vielfach gar nicht oder nur schwach bemerkt wurde, waren die Schwankungen in den oberen Stockwerken je nach Lage und Bauart der Häuser sehr stark. Naturgemäß wird diese Stärke verschieden beurteilt. Ziemlich übereinstimmend wurden nach den uns im Verlauf des gestrigen Tages zukommenden Nachrichten zwei Stöße wahrgenommen, die ungefähr je drei Sekunden dauerten.

(!) **Im Silberkranz.** Am Sonnabend feierten die Eheleute Stephan Henke und Frau, Maria, geb. Eickhoff, Enger Weg 15, im Kreise ihrer Kinder das Fest der Silberhochzeit. Die Freiw. Feuerwehr und das Tambourkorps des Kriegervereins brachten dem Jubelpaar am Vorabend des Festes ein Ständchen. Zu diesem Ehrentage noch nachträglich unsern herzlichen Glückwunsch!

Der Bräutigam-Prozeß

Zehnter Tag.

Der 10. Verhandlungstag im Prozeß gegen den Obergerichtsvollzieher Bräutigam, Frau Krülls und Leny Bräutigam war wie einige seiner Vorgänger nicht besonders bedeutungsvoll. Es wurden wiederum einige Zeugen zu verschiedenen Fällen, die den Angeklagten zur Last gelegt werden, vernommen. Teilweise wurden dadurch auch Bräutigams Einlassungen bestätigt, sodaß er einige Bekundungen für sich als Entlastung buchte. Eine kleine Ueberraschung gab es bei der Vernehmung des Bruders der Frau Krülls, der ganz unerwartet seine Aussage verweigerte, obwohl er doch gewissermaßen sich als Zeuge gemeldet hatte. So konnte auch hier keine Aufklärung über manche dunkle Geschichte im Hintergrund dieses Strafverfahrens geschaffen werden.

Längere Zeit nahm dann die Verlesung des s. Zt. gegen den Bürolehrling Schäfer aus Bräutigams Gerichtsvollzieherbüro und gegen Leny Bräutigam ergangenen Urteils wegen Urkundenfälschung und Betrugsversuchs in Anspruch. Leny Br. war damals zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Es handelte sich bekanntlich um eine höhst geheimnisvolle Angelegenheit mit einer Postanweisung in der Soester Post, die vermutlich aus Versehen in das Gerichtsvollzieherfach gelangt war. Nach der Verlesung des Urteils wurde die heutige Sitzung beendet. Die Verhandlung wird Dienstag fortgesetzt.

Jugendfeierstunde des T. V.

Habt ihr sie gesehen, die frischen Mädchen und Jungens, die am Sonnabend den Gruß'schen Saal füllten? Es war die Jugend des Soester Turnvereins; Jugend vom Lande der roten Erde; Jugend der Zukunft. Und wie glänzten die Augen dieser Jugend, und wie freuten sich die Eltern und Aelteren über den Aufmarsch der fast 90 Mann starken Schüler- und Schülerinnengruppe!

Der Abend begann. — Der Vorspruch: „Hab' Sonne im Herzen, ob's stürmt oder schneit", wurde von dem Schüler Willy Witthöft „herzerquickend" vorgetragen. Herr Rektor Baucks sprach nach seinem kurzen Begrüßungswort über den Sinn des Lebens und des Turnens. Es sei ein glücklicher Gedanke gewesen, den Jugend- und Elternabend am Vorabend des Totensonntags zu veranstalten. In den Abendstunden hätte das Geläute der hohen Kirchtürme sich über die Stadt geschwungen, selbst in die stillsten und einsamsten Winkel sei es gedrungen, allen Menschen den kommenden Tag, den Tag der Toten zu verkünden. Alles Sterbliche müsse verwelken und vergehen. Dieses gelte nicht nur Bäumen und Sträuchern, auch die Menschen müßten sterben wie die Blumen des Feldes. Deshalb müsse unsere Arbeit der Jugend zugedacht werden, denn die Jugend von heute solle dereinst der würdige Vertreter der heute tatkräftig-schaffenden Menschheit sein. Die Jugend müsse marschieren; ihr Weg führe in die Zukunft, in den neuen Morgen, in den jungen Tag. Und wo die Jugend in den neuen Morgen, in den jungen Tag hineinwandere, da sei es um die Zukunft des Volkes gut bestellt.

Dann zeigten die Schüler Kastensprünge in bester Ausführung, und schon purzeln die „Kleinen" auf die Bühne, sie führen Bodenübungen vor und — lachen und freuen tuen sich die Großen. Schülerinnen lösen die Jungens ab, ihr Singspiel rief bei den Eltern helle Begeisterung hervor, anschließend zeigten die Schülerinnen ihre Künste am Kasten. Das nun folgende Barrenturnen der Schüler, die Freiübungen der Schülerinnen, sowie die Pferdsprünge der Schüler sind — für Schüler und Schülerinnen Höchstleistungen — die man nur selten zu sehen bekommt. Für diese Uebungen gebührt den Schülern und Schülerinnen ein besonderes Lob.

Im Mittelpunkt des Schlußworts, welches der Jugendturnwart, Herr Fritz Langenbach, sprach, stand die Stellungnahme des Turnvereins zur Schule und Elternhaus. Sie müsse die Sorge einer vorausschauenden Erziehung sein, die heranwachsenden jungen Menschen von den Einflüssen schlechter oder wenigstens nicht fördernder Gesellschaft zu bewahren, ohne sie durch Unterdrückung des Geselligkeitstriebes zu schüchternen und unsicheren Einsiedlern zu machen. Hier wolle der S. T. V. helfend eingreifen. Er (der Verein) wolle den jungen Menschen die unbeschriebenen Gesetze der Kameradschaft befolgen lehren; wolle der Jugend das geben was sie brauche: ein freudenvolles Jugendleben in Verbundenheit mit einer körperlich-seelischen Ausbildung.

Ein feierlicher Ausklang war der 17. Programmpunkt „Wort und . . . . Gesang". — Noch einmal hatte die große Schar der Jungens und Mädels auf der Bühne Aufstellung genommen. Munter und froh erklang der Gesang aus frischer Kehle: „Wann und wo finden wir uns wieder und sind froh?" . . . und wie ein Schwur klang es aus aller Munde: Im Soester Turnverein.

Dann gingen die Schüler und Schülerinnen freudestrahlend mit ihren Eltern nach Hause. — — Jugend und Eltern gemeinsam . . . Wer von ihnen wird den Abend am stärksten gefühlt haben? —

— F. L. —

Preisbericht für Kleinverbraucher vom 14. 11. bis 19. 11. 1932

Brot:

Weizenmischbrot, 1 Pfd. 17½ bis 18 ₰, Roggenmischbrot, 1 Pfd. 16⅔—17⅓ ₰, Roggenfeinbrot, 1 Pfd. 15 fünf Neuntel bis 16 ₰, Weizenkleingebäck, (Brötchen), 4 Stück 10 ₰, 3 Stück 10 ₰.

Frischfleisch:

Rindfleisch: Schmorfleisch (Keule, Rindsbraten usw.) mit Knochen 1 Pfd. 70 bis 80 ₰, Brust und Querrippe (Kochfleisch, Suppenfleisch usw.), 1 Pfd. 65—80 ₰, Fehlrippe (Hochrippe, dicke Rippe usw.), 1 Pfd. 70—80 ₰, Gehacktes (Hackfleisch, Schabefleisch usw.) 1 Pfd. 80 bis 100 ₰, Talg (Rindsfett) 1 Pfd. 25 bis 40 ₰.

Schweinefleisch: (Schinken, Keule, Schlegel usw.) 1 Pfd. 75 bis 80 ₰, Kotelett (Karbonade, Rippenstück Rippchen usw.), 1 Pfd. 85—100 ₰, Schnitzel (Schweinesteak) ohne Knochen, 1 Pfd. 110—140 ₰, Kamm (Nacken, Bratbraten usw.), 1 Pfd. 85 bis 90 ₰, Schulter (Schuft, Schäuferl usw.), 1 Pfd. 80 ₰, Bauch (Wammerl usw.), 1 Pfd. 70—75 ₰, Rückenfett (grüner Speck usw.), 1 Pfd. 55 bis 70 ₰.

Kalbfleisch: Keule (Schlegel usw.) mit Knochen, 1 Pfd. 70—90 ₰, Nierenbraten, 1 Pfd. 80 bis 90 ₰, Brust (Brustbraten usw.), 1 Pfd. 75 bis 85 ₰, Schulter (Bug, Blatt, Schäufrl usw.), 1 Pfd. 80—90 ₰, Kamm (Bratbraten usw.), 1 Pfd. 75 bis 85 ₰, Schnitzel ohne Knochen, 1 Pfd. 120—150 ₰.

Hammelfleisch: Keule (Schlegel usw.), mit Knochen, 1 Pfd. 90—100 ₰, Rücken, 1 Pfd 90 bis 100 ₰, Schulter (Bug, Blatt, Schäuferl usw.), 1 Pfd. 80-100 ₰, Bauch (Dünnung usw.) 1 Pfd. 70—85 ₰.

Schweineschmalz, hiesiges, 1 Pfd. 80 ₰.

Schweineschmalz, ausl., 1 Pfd. 45 bis 54 ₰.

Butter.

Molkereibutter, ul., 1 Pfd. 135 bis 150 ₰.

Landbutter, 1 Pfd. 125 bis 130 ₰.

Margarine, 1 Pfd. 30—80 ₰.

Kokosfett, 1 Pfd. 30 bis 63 ₰.

Salzheringe, 1 Stück 3½ bis 10 ₰.

Rotbarsch, 1 Pfd. 30 bis 38 ₰.

Schellfisch, 1 Pfd. 35—40 ₰.

Kabeljau, 1 Pfd. 30 bis 35 ₰.

Scholle, 1 Pfd. 65 ₰.

Käse.

Holländer, halbfett, 1 Pfd. 50 bis 75 ₰.

Holländer, vollfett, 1 Pfd. 68 bis 140 ₰.

Edamer, 1 Pfd. 70 bis 100 ₰.

Schweizer, 1 Pfd. 98 bis 150 ₰.

Zucker, 1 Pfd. 38 bis 40 ₰.

Speisesalz, 1 Pfd. 13 bis 14 ₰.

Reis (Vollreis, mittl. Güte), 1 Pfd. 14 bis 35 ₰.

Weizengrieß, 1 Pfd. 26 bis 35 ₰.

Graupen, 1 Pfd. 18 bis 40 ₰.

Erbsen, gelbe, 1 Pfd. 14 bis 28 ₰.

Speisebohnen, weiße, 1 Pfd. 12 bis 30 ₰.

Linsen, 1 Pfd. 14 bis 35 ₰.

Gemüse:

Weißkohl, 1 Pfd. 6 bis 8 ₰.

Rotkohl, 1 Pfd. 7 bis 8 ₰.

Wirsing, 1 Pfd. 6 bis 8 ₰.

Blumenkohl, 1 Stück 20 bis 50 ₰.

Mohrrüben, 1 Pfd. 10 bis 15 ₰.

Sauerkraut, 1 Pfd. 6 bis 12 ₰.

Eßkartoffeln, 1 Pfd. 3½ ₰, Mäuse, 1 Pfd. 6 ₰.

Hühnereier, hiesige, 1 Stück 14 bis 15 ₰.

Ausländische, 1 Stück 10 bis 11 ₰.

Vollmilch, 1 Liter 16 bis 20 ₰.

In Flaschen 24 ₰.

Bei vorstehenden Preisen handelt es sich um die jeweils im Stadtbezirk vorkommenden niedrigsten und höchsten Preise einer Ware.

?:? **Kath. Gesellenverein.** Wie unsern Mitgliedern bekannt ist, veranstaltet der Stadtausschuß für Jugendpflege in der „Lichtburg" aus Anlaß der in unserer Stadt stattfindenden Reichstagung der deutschen Jugendverbände eine große Kundgebung der Soester Jugend, an der auch der Gesellenverein teilnimmt. Wir versammeln uns um 7,30 Uhr im Kolpinghause zur Empfangnahme der Eintrittskarten und ziehen dann geschlossen zur Lichtburg.

)!(**Operetten-Gastspiel.** Das ehemalige Bachenheimersche Operetten-Theater gastiert am 30. November mit der Lehar-Operette **„Der Zarewitsch"** in der **„Lichtburg."**

: **Turnverein Jahn.** Am 27. ds. Mts. veranstaltet der Turnverein Jahn Soest im Domhof, abends 8 Uhr, einen Theaterabend. Die Theaterabteilung des Turnvereins Jahn ist bereits mit der Einstudierung von auserwählten Theaterstücken beschäftigt. Zur Aufführung gelangen drei Einakter humorvollen Inhalts. Sind auch die Zeiten ernst, so wird doch jeder gern diese Gelegenheit wahrnehmen, um sich für einige Stunden über den Ernst der Zeit hinwegzusetzen. Der Theaterabteilung des TV. Jahn geht ein guter Ruf voraus und sie wird auch



Feinschmecker! Kaffee Hag verdankt Euch seinen Erfolg!
Er war, ist und bleibt der beste Kaffee, und zwar coffeinfrei!

Holk der Narr

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

Roman von Arno Franz

(43. Fortsetzung.)

„Auf den Diwan," sagte sie. „So . . . und nun Wasser! Es ist kein Schlaganfall. Wird bald behoben sein."

Sie tauchte ihr Batisttüchlein in das gefüllte Trinkglas. Das Spitzenetwas schrumpfte zu einem kaum sichtbaren Nichts zusammen. Unwillig warf sie es zu Boden.

„Dreck, wie alles, was man dem modernen Mädchen anhängt und tun läßt. Zu nichts nütze! Hol' ein Handtuch, aber leise. Stülp' nicht das Haus um. Es braucht niemand zu wissen . . .!"

Karl ging und kam mit einer Serviette zurück.

Mia machte Kompressen.

Eine Weile war es still zwischen den beiden Geschwistern.

Dann sagte Mia: „Nun ist mir eins noch nicht klar. Was hat Holk mit unseren Belangen zu tun?"

Unter der Schwester finsterem Blick bequemte sich Karl zur Auskunft.

„Unser Betrieb ist mit einer Hypothek von zweihunderttausend Mark belastet. Sie gehört Reyher. Holk hat ihn gezwungen, sie ihm abzutreten. Er hat sie gekündigt. Uebermorgen muß Vater erklären, daß er nicht zahlen kann."

„Und dann?"

„Zwangsversteigerung!"

Das Wort stand drohend im Raume. Mia schien unberührt. Ihre Mienen deuteten nichts von Erregung an, eher wie Erleichterung schien es über sie gekommen zu sein.

„Warum . . . wird Holk so mit Vater verfahren? Warum haßt er uns?"

Karl zuckte die Achseln.

„Ich weiß das nicht . . . wenigstens nicht genau! Vielleicht . . . weil er abgewiesen wurde, als er um dich warb. Vielleicht auch dein Verkehr mit Reyher! Eifersucht! Verstehst du nun?"

Mia nickte nachdenklich.

„Ja, jetzt verstehe ich viel . . . nicht alles! Und ich bin froh, endlich klar zu sehen!"

„Was willst du tun?"

„Ich gehe zu Reyher . . . und dann vielleicht zu Holk. Vielleicht. Ich will die letzte Klarheit haben. Du bist so gut und kümmerst dich um Papa!"

Damit verließ sie das Zimmer.

* * *

Reyher staunte sehr, als ihm plötzlich Mia Stein gemeldet wurde. Ihm war in dem Augenblicke nicht ganz wohl zumute.

„Ich lasse bitten!"

Da schritt schon Mia über die Schwelle und begrüßte den Bankier so herzlich, wie noch nie in ihrem Leben.

„Ich muß mit Ihnen sprechen, Herr Reyher," sagte sie, als sie Platz genommen hatte. „Haben Sie aber keine Sorge, daß ich Sie in Verlegenheit bringen will. Ich will Klarheit von Ihnen haben, die man mir zu Hause vorenthalten hat. Es ist nicht wegen mir und Rainer . . . das ist aus! Wir sind nur noch gute Freunde . . . was wir eigentlich immer nur waren."

Reyher streckte ihr die Hand über den Tisch entgegen und drückte sie warm.

„Was wollen Sie wissen, Fräulein Stein?"

„Daß es mit meines Vaters Betriebe bergab ging, das habe ich gespürt. Habe auch darnach gefragt, aber man wich mir aus, sagte mir nicht, daß Holk es war, der systematisch auf den Ruin meines Vaters hinarbeitete."

„Das verstehe ich!"

„Nein, das dürfen Sie nicht verstehen, denn es war Sünde. Ich bin erwachsen und keine Zimperliese. Ich habe vor dem Leben keine Angst!"

„Das ehrt Sie, Fräulein Stein!"

„Denken Sie, Herr Reyher, heute glücklich erfahre ich durch einen Zufall, daß Herr Holk unsere Hypothek in den Händen hat und sie kündigte, daß übermorgen der Zahltag ist. Papa kann nicht zahlen . . . ergo Zwangsversteigerung . . . futsch die Firma Stein."

Reyher wollte sich rechtfertigen.

„Nein, nein," fiel ihm Mia ins Wort. „Das sollen Sie nicht, das brauchen Sie nicht! Ich weiß, daß Sie gezwungen wurden, ich kann es mir denken. Ich habe Sie immer als den ehrenhaftesten Geschäftsmann unserer Stadt eingeschätzt."

„Ich danke Ihnen!"

„Also ich weiß jetzt, was bevorsteht! Glauben Sie mir, ich habe aufgeatmet, als ich endlich der Wahrheit ins Gesicht sehen durfte. Aber ich kenne die Zusammenhänge nicht. Und die muß ich wissen . . . denn dann kann ich vielleicht doch noch etwas tun. Ich komme mit Holk nicht zurecht. Ich habe mich um ihn in meinem Leben nicht gekümmert. Er hat um mich geworben, ich habe abgelehnt. Kann das einen Menschen dazu bringen, das zu tun, was er anstrebt?"

„Nein, das war gewiß nicht der Grund! Ich will Ihnen alles genau erzählen."

Reyher berichtete, eins nach dem anderen, wie es gekommen war, daß soviel Haß in die Seele des friedlichen Werner Holk kam.

Das erste Ereignis im Wintergarten, die erneute Beschimpfung Holks durch August Stein und durch seinen Sohn. Alles schilderte er ausführlich.

„Verstehen Sie nun alles?" fragte er schließend.

Mia nickte in Gedanken.

„Ja, jetzt verstehe ich alles . . . fast alles . . . und jetzt begreife ich, daß der Mann, der in den heiligsten Gefühlen gekränkt, der getreten wurde, nicht anders handeln konnte. Das verstehe ich . . . und jetzt muß ich zu Holk!"

„Wollen Sie ihn bitten?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, das will ich nicht! Ich will ihn um Verzeihung bitten, daß er durch mich diese Kränkung erfuhr. Das habe ich bei Gott nicht gewollt!"

Der Bankier sah sie mit beinahe zärtlichen Augen an.

„Glauben Sie mir, daß ich es jetzt bedauere, daß Sie mir Rainer nicht als Tochter ins Haus bringt? Manchmal verwünscht man das Geschäft!"

„Lassen Sie es gut sein, Herr Reyher! Ich glaube, auch wenn die Ereignisse nicht eingetreten wären . . . es hätte sich nicht anders geschickt! Verstehen Sie mich! Die große Liebe fehlte."

„Ich begreif's!"

* * *

Fortsetzung folgt.

diesmal alles aufbieten, um den Besuchern einige frohe und angenehme Stunden zu bereiten. Selbst der größte Griesgram wird sich ein Lächeln abzwingen müssen; denn der Inhalt der Theaterstücke wird wahre Lachsalven hervorrufen. Die Eintrittspreise sind derart gehalten, daß jeder in der Lage ist, den Aufführungen beiwohnen zu können. Der Turnverein Jahn hat der Zeit Rechnung getragen und erhebt als Eintritt einen Einheitspreis von 50 Pfg. Der Vorverkauf der Eintrittskarten wird durch die Mitglieder des Turnvereins Jahn getätigt und hat bereits begonnen. Sichere sich jeder rechtzeitig einen Platz. Alles Nähere durch die hiesigen Tageszeitungen.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Bad Sassendorf, 22. Nov. **Hohes Alter.** Am heutigen Tage feiert im Kreise seiner Angehörigen der Schaffner a.D. Dietrich Rocholl aus der Bahnhofstraße seinen 82. Geburtstag. Der Jubilar ist noch den ganzen Tag in seiner Werkstatt tätig und erfreut sich einer selten geistig und körperlichen Frische. Wir gratulieren auch an dieser Stelle dem Jubilar und wünschen ihm weiterhin einen gesegneten Lebensabend!

Leichenfund

Hattrop, 22. Nov. Am Totensonntag wurde in der Nähe der Blögge ein schon längere Jahre sich in hiesiger Gegend herumtreibender älterer Mann tot aufgefunden. Es handelt sich um einen Landstreicher Theodor Leschinski. Trotz seiner äußeren Aermlichkeiten soll er noch ein größeres Sparguthaben besitzen. Die Leiche wurde ins Spritzenhaus nach Hattrop gebracht. L. ist wahrscheinlich einem Herzschlag erlegen. Ein Verbrechen kommt nicht in Frage.

Schwefe, 22. Nov. Auch in unserer Kirchengemeinde fand am Sonntag nachmittag eine Gedächtnisfeier für die Entschlafenen statt. Pfr. Jansen legte seiner tief-ernsten Ansprache das Schriftwort Matth. 22, 32 zugrunde. Er richtete an die zahlreich erschienene Trauergemeinde die Frage: Bist du mit dem Rätsel des Todes fertig geworden? und beantwortete die weitere Frage: Was sagt unser Heiland über das Totenrätsel? Die Feier wurde durch drei Darbietungen des M.-G.-V. Schwefe unter Leitung des Lehrers Thorbrügge verschönt.

Welver, 22. Nov. In der von Herrn Kapitän Plange, Soest, gepachteten Fiskalischen Jagdnutzung wurde am Samstag bei schönem Wetter die diesjährige Treibjagd abgehalten. Das Ergebnis war in diesem Jahre viel schlechter als früher. Die Gesamtbeute waren: 28 Hasen, 1 Fuchs, 6 Kaninchen, 12 Fasanen, 2 Schnepfen, 3 Eichelhäer und 1 Eichhörnchen. Außerdem fand man noch ein totes Rehchen.

Flerke, 21. Nov. „Wo man singt, da laß Dich ruhig nieder!" Bisher bestand in Flerke noch kein Gesangverein. Eingedenk der obigen Worte fanden sich nunmehr aber in unserer Gemeinde sangesfrohe und gesangliebende Menschen zusammen, die einen Gesangverein ins Leben riefen. Man will das deutsche Lied, den Gesang an Heimat, Volk und Vaterland, das wunderschöne Volkslied auch in Flerke zu Ehren bringen. Darüber hinaus beim Gesang, beim Klang froher Lieder die Kameradschaft und die Geselligkeit pflegen. Darum taufte man den neuen Gesangverein „Einigkeit", als Symbol des treuen Zusammenhaltens aller Sänger. Der Grundstein ist gelegt, bald werden Männerkehlen ernste u. heitere Melodien zum Vortrag bringen. Wir wollen hoffen und wünschen, daß der junge Verein unter Führung seines Dirigenten, Herrn Theodor Horst, Mawicke, sowie des 1. Vorsitzenden, Richard Spalek, und des Herrn Karl Kallerhoff als Kassierer und Schriftführer bald festen Fuß fassen wird. Alle Gönner und sangeslustigen Brüder werden daher gebeten, dem Verein als aktives oder passives Mitglied beizutreten. Der Gesang-Probeabend findet an jedem Freitag um 8 Uhr in der Wirtschaft Schwane statt.

Dinker, 21. Nov. Im Kirchspiel Dinker gab es im verflossenen Jahre zwanzig Tote. Die ältesten waren Landwirt Göbel aus Eilmsen mit 93 Jahren und Frau Witwe Westerhof-Hündlingsen mit 80 Jahren.

Dinker, 22. Nov. Zur Totenfeier spielte Schlotmanns Posaunenchor auf den beiden Friedhöfen am Hellweg. Aus der Gemeinde waren alt und jung herbeigekommen. Man gedachte der Toten, die in dem Herrn starben und nun in Gottes Schutz schlafen in ihrer Kammer, immun, unantastbar für Welt und Teufel. Warte nur, balde ruhest auch du! Aber über den Sternen, da wird er einst tagen!

Stadttheater Dortmund

Dienstag, 22. Nov. Einmaliges Gastspiel Kurt Joos und die Folkwang-Tanzbühne (Essener Tanzbühne) mit **„Der grüne Tisch"**. Tanzdichtung v. Kurt Joos. Anfang 20 Uhr, Ende geg. 22 Uhr.

Wetter-Vorhersage.

Mäßige, nach West drehende Winde, meist wolkig, später vorübergehend aufheiternd und etwas kälter. In höheren Lagen vereinzelt leichter Nachtfrost. Morgen vielfach Nebel.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Erneute Wetterverschlechterung, wieder ansteigende Temperaturen. Zeitweise Regen.

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von **Chlorodont**, der Zahnpaste von **höchster Qualität**. Sparsam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont ab weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Allerhand „Striche durch meine Rechnung"

Von Heinz Rühmann



Phot. Ufa

Tony van Eyck und Heinz Rühmann in dem Ufa-Tonfilm „Strich durch die Rechnung" (Regie: Alfred Zeisler)

Als man mir neben Tony van Eyck eine der Hauptrollen des neuen Ufa-Tonfilms „Strich durch die Rechnung" übertrug, war ich begeistert. Endlich einmal durfte ich in einem richtigen Sportfilm spielen. Meine sportlichen Kenntnisse in Radrennbahnen — waren zwar gleich Null —, da reizte die Aufgabe doppelt. Die Rolle des jungen Rennfahrers in unbedingt realistischer Darstellung, die sich auf ein Fred A. Angermayersches Schauspiel aufbaut, durchzuführen, war mein Ziel. Dem Hellhörigen verrät der Titel: „Strich durch die Rechnung" — hier geht es sicher um Kräfte des jugendlichen Optimismus, die bemüht sind, aus dem Berufssport die Elemente auszuschalten, die ihn zum Spielball kaufmännischen Kalküls machen. Meines Wissens hat es wohl schon eine Reihe von Filmen gegeben, in deren Mittelpunkt Sieben Tage Fahrer standen. In diesem Film aber wird das Schicksal eines „Stehers" gestaltet.

Wir drei: Speelmans, Hardt und ich, mußten richtig in das Radrennmilieu verpflanzt werden. Was tat also Alfred Zeisler, unser Regisseur? Er suchte in Norddeutschland eine herrlich gelegene Steher-Rennbahn, auf der wir ungestört unseren „schweren" Beruf für die Filmarbeit aufnehmen konnten. So schlugen wir auf der Radrennbahn in Forst (Niederl.) unsere Zelte auf und begannen dort mit Trainings- und Außenaufnahmen.

Selten habe ich mich so schnell in ein Milieu eingelebt. Der frühe Tag begann mit „richtigem" Training auf „echter" Radrennbahn mit dazugehörigem Masseur und allen sonstigen Schikanen. Die Pausen verbrachten wir in den Kojen der Rennbahn wie die Fahrer beim Rennen. Zwei Stunden Training, dann begannen unsere Aufnahmen, die sich in den ersten zwei Wochen auf den Zuschauerplätzen und innerhalb der Trainingsräume abspielten. Das war gut so, denn der so leicht aussehende Sport verlangt in Wirklichkeit allerhand. Man merkt erst, wieviel, wenn man in unermüdlicher „Tretarbeit" hinter seinem Motorrad herrast, das zu überholen, wie mir unser witziger Masseur erzählte, selbst dem Weltmeister Sawall noch nicht gelungen ist. Die Finesse des Schrittmachers bestand darin, das hatten wir bei keuchendem Brustkorb bald heraus, daß er auf seinem Motorrad ausgerechnet immer eine zehntel Sekunde schneller fuhr als wir.

In der ersten Woche bestand für uns das Hauptproblem darin, ohne Sturz über die Bahn zu kommen. Bezahlt wär mir das auch gelungen. Doch am Ende einer Woche wollten wir zwei, Speelmans und ich, Freunden, die aus Berlin gekommen waren, einmal so recht zeigen, was für famose „Steher" wir bereits waren. Bei dieser Gelegenheit erwies ich mich aber auch als ganz ausgezeichneter — „Flieger". Ich flog nämlich im 60-Kilometer-Tempo von meinem Rad durch die Luft auf die Holzbahn. Ein „Flug" mit recht schmerzhaften Folgen. Trotzdem erfaßte uns alle drei ein „rasender" Sportehrgeiz, als drei Tage später unter regster Anteilnahme der Forster Bevölkerung unser großes Rennen auf der Bahn stattfand. Unser Regisseur Zeisler hat uns später erzählt, er hätte niemals so „disziplinlose" Schauspieler gehabt wie in dieser Rennszene. Keiner, so behauptete er, hätte überhaupt noch Rücksicht auf die Vorschriften des Manuskripts genommen. Uns erfüllte nur der Ehrgeiz, in Gegenwart der begeisterten Forster Sportfreunde zu siegen. Tony van Eyck, meine Partnerin im Film, verfolgte dies Rennen von Anfaug an und versicherte uns, wir hätten uns wirklich wie „Sportbesessene" benommen. Sie schiebt es heut noch auf den energisch liebenswürdigen Einfluß unseres Herrn Regisseurs, daß das Rennen so ausging, wie unser guter Dichter Fred A. Angermayer in seinem Stück verlangt.

Mata Hari

Roman von Hans Lefebre

nach Karen Brown unter Zugrundelegung des gleichnamigen Garbo/Ramon Novarro-Films der Metro-Goldwyn-Mayer.

Copyright: Metro-Goldwyn-Mayer.

„Wenn das alles wahr wäre, hättest Du recht", ließ sich Schubin nicht beruhigen. „Dubois weiß aber mehr: Daß Du immer mit Soldaten gesehen wirst. Besonders häufig mit Fliegern, und besonders auffallend ist es, daß Du immer genau weißt, wer wichtige Meldungen zu bringen hat. Wie willst Du ihm das erklären?"

„Ich habe gar nicht die Absicht, es zu erklären", sagte sie.

„Kannst Du mir einen vernünftigen Mann hier nennen, der nicht Soldat ist, und daß ich Flieger entzückend finde — dagegen wird doch sogar Herr Dubois nichts einzuwenden haben. Falls er darin mit mir nicht übereinstimmt, lege ich auch keinen weiteren Wert darauf. — Aber jemand, der weniger eifersüchtig bist als Du, würde mit vielleicht soger eifersüchtig bist als Du, würde mich vielleicht sodauere übrigens, keine Gelegenheit zu haben, mit Dubois selbst darüber zu sprechen."

„Du wirst früher mit ihm sprechen müssen, als Dir lieb ist", schrie Schubin und sprang auf.

„Ist das eine Drohung?"

In diesem Moment kam der Diener, um Feuer zu machen. Beide schwiegen.

Es war Mata Hari angenehm, daß sie Zeit zur Ueberlegung hatte. Es war offensichtlich, daß Dubois Schubin beobachtete. Damit wurde es ernst.

Schubin hatte gute Verbindungen. Er unterstand als russischer Diplomat dem russischen Recht.

Dubois wollte sicher nicht Schubin überführen. Dubois' Nachforschungen galten ihr. Sie hatte keine Furcht, aber wie leicht konnte sich Schubin verraten.

„Darf ich servieren?" fragte der Diener.

„Noch nicht", sagte die Tänzerin. Der Diener ging. Mata Hari schritt ruhig auf Schubin zu.

„Weißt Du eigentlich, daß Du ein Feigling bist? Eine Unterhaltung mit Dubois, und Du vergehst vor Angst."

Schubin wehrte sich. „Du verstehst mich ja nicht. Ich habe doch nur Sorge für Dich. Hab' doch Vertrauen zu mir. Ich bewundere Dich, aber gib es doch endlich auf. Das alles kann doch zu keinem guten Ende führen."

Sie stand auf und wärmte sich die Hände über dem Feuer.

„Ich bin ja nur eine Frau, Schubin, aber sage ehrlich: ich glaube, selbst Dir würde es nichts ausmachen, mit falschen Karten gegen mich zu spielen."

Es galt, Schubin Angst zu machen, daß er sie verlieren würde.

„Was habe ich denn getan?" schrie er. „Ich habe Dir doch nur wiederholt, was Dubois gesagt hat."

„Ich weiß genau, was Du willst. Du hast neue Nachrichten aus Rußland und willst sie mir nicht geben. Du willst mir Angst machen mit Dubois."

„Daß Du mich nicht verstehst", stöhnte Schubin nach einer langen Pause auf. „Ich kann mit Dir darüber nicht sprechen. Ich habe schon so viel für Dich getan. Ich bin unehrenhaft geworden für Dich. Aber Dir — macht das alles nichts." —

„Welch ein herrliches Wort, „unehrenhaft" hakte Mata Hari ein.

„Du verweigerst einem Freund einen kleinen Freundschaftsdienst, das nennst Du Ehre. Du verweigerst mir Deine Hilfe und sagst, daß Du mich liebst. Das nennst Du Liebe."

Er war verwirrt und wußte nicht, was er sagen sollte. Er fürchtete ihre unerwittlichen Worte. „Du bist ein Feigling. Du hast Angst um Dein Leben."

Schubin lachte höhnisch auf. „An mich hätte ich früher denken müssen. Ich bin doch verloren. Du bist Dir scheinbar nicht klar darüber. Ein Verräter. Ich werde mich eines Tages doch erschießen müssen und Rußland wird mir dafür dankbar sein."

Die Melodie kannte Mata Hari und sie wußte, daß sie es jetzt leicht haben würde. „Lassen wir das doch", sagte sie müde, als ob ihr schon alles über sei.

„Wollen wir jetzt essen?"

Bis zum Nachttisch hatte sie ihn durch kleine Liebkosungen wieder so weit, daß er beinahe der Alte war. Und während sie ihm zu erklären suchte, daß sie ihn liebe und vor allem, daß er sie nicht im Stich lassen dürfe, wurden sie durch den Diener, der Rosanoff meldete, gestört.

„Das ist der junge Mann, der Paris nicht verlassen wollte, bevor er Dich gesehen hat", schmeichelte Schubin.

(Fortsetzung folgt).

Wirtschaftliches

Die Firma Adolf Storck, Soest, Brüderstraße, welche bemüht ist, stets hervorragendes aus der Zigarren-Fabrikation zu bieten, hat jetzt eine Sandblatt-Zigarre zu 10 Pfg. unter den Namen „Stadtrat" herausgebracht, welche von ganz vorzüglicher Qualität ist u. worauf auch an dieser Stelle empfehlend hingewiesen wird.

Berliner Produktennotierungen.

Berlin, 21. Nov. Weizen, märk. 196—198, Dez.-Lieferung 209—209,5, März-Lieferung 211,5 bis 211,25, Mai-Lieferung 215—215,5, Roggen, märk. 155—157, Dez.-Lieferung 167,5, März-Lieferung 172 bis 171,5, Mai-Lieferung 175,5—175,75, Braugerste 170—180, Industrie- und Futtergerste 161 bis 168, Hafer, märk. 127—132, Dez.-Lieferung 134—133,5, März-Lieferung 136,25—136, Weizenmehl 24,25 bis 27,10, Roggenmehl 20—22,25, Weizenkleie 9,40 bis 9,75, Roggenkleie 8,60—9.

Viktoriaerbsen 21—26, Kleine Speiseerbsen 20 bis 23, Futtererbsen 14—16, Leinkuchen 10,10 bis 10,20, Erdnußkuchen 10,80, Erdnußkuchenmehl 11,10, Trockenschnitzel 8,90, extr. Sojabohnenschrot 46 Prozent ab Hamburg 10,30, dto. ab Stettin 11,— Mark.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund, 21. Nov. Ochsen: 30—33, 26 bis 29; Bullen 27—28, 23—25, 20—22, 17—19; Kühe: 27—30, 23—25, 20—22, 15—19; Färsen: 30 bis 32, 26—28, 22—24; Kälber: 41—45, 35—40, 24 bis 34; Schafe: 27—29, 18—22, Schweine: 40—42, 38—442, 36—40, 35—39, 32—38.

Essener Viehmarkt.

Essen, 21. Nov. Ochsen: 31—34, 26—30; Bullen: 24—26, 21—23, 18—20; Kühe: 28—30, 25 bis 27, 21—24, 16—20; Färsen: 31—33, 27—30, 23 bis 26; Kälber: 45—50, 35—44, 22—32; Schafe: 28 bis 30, 24—27; Schweine: 41—44, 40—42, 37—40, 35—37, 31—38 Mark.

Geschäftliches.

Das Gebot der Zeit ist Sparsamkeit!

„Zona", die vollendete gegliederte Schnellkochplatte spart bis zu **50 Prozent Brennstoff** Kohle, Holz, Torf usw., weil bei „Zona" jedes Glied regulierbare Heizkammern hat, in denen die Oberluft wirbelt, bis sie fast glühend mit den Heizgasen in Verbindung kommt und so den Brennstoff und alle Gase in nutzbare Hitze ohne Schlackenbildung umsetzt.

Unerreicht, denn die gegliederte Schnellkochplatte „Zona" **hat die Vorzüge** der gelöcherten Kochplatten. Sie hat **aber nicht den Fehler,** die alle bekannten Platten aufweisen, denn

„Zona" hat einzelne Glieder, daher leichtes Nachfüllen des Herdes von oben möglich.
„Zona" spart enorm viel Kohlen.
„Zona" spart viel Zeit beim Kochen.
„Zona" kann reguliert werden.
„Zona" kann ganz abgestellt werden.
„Zona" wird nicht durch Töpfe und Kessel in ihrer Wirkung abgeschwächt.
„Zona" reißt und springt nicht.
„Zona" ist billig.
„Zona" ist **eine großartige Neuheit.**

Keine schwarzen Töpfe mehr, und doch dieselbe Schnelligkeit beim Kochen.

Sparsame Hausfrauen kaufen „Zona", die abstellbare und regulierbare Schnellkochplatte bei Franz Kerstin, weil der kleine Anschaffungspreis in kurzer Zeit die **größte Brennstoffersparnis** wettgemacht hat.

Garantie:

Für jede „Zona"-gegliederte Schnellkochplatte, die sich als fehlerhaft erweist, wird gemäß den gesetzlichen Bestimmungen kostenlos Ersatz geliefert.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 23. November, versteigere ich um **10,30 Uhr** in meinem Pfandlokal: **Pöllhofstraße:**

1 Klavier, 2 Schreibtische, 1 Bücherregal, 2 kpl. Betten, 1 dreitüriger Kleiderschrank, 2 Nachtkonsolen, 2 Sofas, 2 Chaiselongues, verschiedene Tische und Stühle, 2 Nähmaschinen, 1 Nähtischchen, 1 Flurgarderobe, 1 Kommode, Oelgemälde, 1 Teppich, 1 Rauchservice, 1 Schreibmaschine, 1 Esser-Personenwagen, 1 Ackerwagen, 1 Christbaumständer, Christbaumschmuck, Damenmäntel, Herren- und Damenhüte, Wintermützen, getragene Kleidungsstücke, elektr. Lampen, Radioapparate, 1 Staubsauger u. a. m.,

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung.

Elliger Obergerichtsvollzieher.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller; für den Anzeigenteil: Carl Mayne, sämtlich in Soest.

Aus Westdeutschland

Bergisches, Südwestfalen

Wupperregulierung durch freiwilligen Arbeitsdienst

Der Rhein-Wupperkreis will im Rahmen eines großzügigen Programms für den freiw. Arbeitsdienst auch eine Regulierung der Wupper bei Hückeswagen durchführen. Im Oberlauf der Wupper werden große Mengen Sand aus- und in den Unterlauf eingespült. Da die Anlieger finanziell zu schwach sind, um die Schäden ausbessern zu können, soll die Ufer- und Sohlenbefestigung durch den Arbeitsdienst durchgeführt werden. Es sind 10 000 Tagewerke vorgesehen. Die erforderliche Summe von 7000 RM will man durch Aufnahme eines Darlehns beschaffen.

Das Schuldkonto des Briloner Brenners

Die gemeinsamen Ermittlungen des Brandkommandos der Landeskriminalpolizeistelle Dortmund, das in Brilon stationiert ist, und der Briloner Landjägerei haben, wie schon kurz gemeldet, zu einem Erfolge geführt. Unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung wurde der Arbeiter Gerling von Bontkirchen (Kreis Brilon) festgenommen und dem Amtsgericht Büren vorgeführt, das gegen ihn Haftbefehl erlassen hatte. Neben der Nachforschung hinsichtlich der Brände aus letzter Zeit war das Brandkommando durch den Oberstaatsanwalt in Arnsberg angewiesen worden, auch eine Prüfung der Brände aus früheren Jahren durchzuführen. Brandstiftung ist bekanntlich ein Verbrechen, das erst nach 15 Jahren verjährt. Im vorliegenden Falle handelt es sich um den Brand, der Mai 1929 in Bontkirchen drei Bauerngehöfte einäscherte. Es brannten damals die Besitzungen der Landwirte Ulrich und Heckmann. Diesen Anlaß hat Gerling anscheinend dazu benutzt, auch das Anwesen seines Schwiegervaters, des Invaliden Biederbeck, den Flammen mitzuüberliefern. Wodurch bei Ulrich der Brand entstanden ist, konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß Gerling auch hierfür in Frage kommt. Wegen des Brandes bei seinem Schwiegervater kann er als überführt gelten. Weiter besteht dringender Verdacht, daß G. auch für die Brände verantwortlich ist, durch die im Jahre 1926 zwei Gehöfte in Asche gelegt wurden, bei welcher Gelegenheit auch wieder ein drittes Haus mitbrannte, nämlich das des Gerling selbst. Hoffentlich ist durch die Aufnahme dieser Spur die fernere Beunruhigung in der Briloner Gegend gebannt.

Gewelsberg. Beilegung der Bürgschaftsangelegenheit. In der Stadtverordnetensitzung wurde die Angelegenheit der Bürgschaftsgewährung durch den Beigeordneten Kohlemann erledigt. Kohlemann hatte beantragt, einen Untersuchungsausschuß zu bilden, und erklärte sich im übrigen bereit, in allen Fällen, in denen ihm ein schuldhaftes Verhalten nachgewiesen werden könne und die Stadt haftbar gemacht werde, die persönliche Haftung zu übernehmen.

Vom Niederrhein

Vom Schmuggel

Ein Schmuggelauto rast in eine Ausflüglergruppe
4 Schwerverletzte im Krankenhaus

Ein von der Grenze kommendes Schmugglerauto fuhr in Aachen am Abend in rasender Fahrt in eine Fußgängergruppe. Dadurch wurden vier Personen so schwer verletzt, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Der Führer des unbeleuchteten Kraftwagens wurde verhaftet, der Wagen beschlagnahmt. In ihm waren 11 Zentner Zucker und 20 Pfund Kaffee untergebracht.

Aufregende Jagd auf einen Panzerwagen
Die Schmuggler gestellt

In der Gegend von Breyell (Niederrhein) bis Geilenkirchen an der holländischen Grenze entwickelte sich eine aufregende Jagd auf einen Panzerwagen. In der Nähe der Breyeller Peschen versuchten Zollbeamte den Wagen anzuhalten, was jedoch nicht gelang, und der Wagen fuhr in schnellstem Tempo durch. Nachgesandte Kugeln prallten am Panzer ab. An der Bieth hatten andere Beamte, die bereits verständigt waren, und das Schießen gehört hatten, Nagelbretter quer über die Straße gelegt. Dadurch erhielt der Wagen eine Reihe von Pannen, fuhr aber trotzdem weiter quer ins Feld, wo er gestellt und beschlagnahmt wurde. An der Unterseite befanden sich zehn Zentner Tabak. Der Wagen wurde abgeschleppt und die Schmuggler verhaftet.

Ein Schmuggler durch Kopfschuß schwer verletzt

Abends wurden Aachener Berufsschmuggler, die mit großen Packen von der holländischen Grenze kamen, von Zollbeamten gestellt und zum Stehenbleiben aufgefordert. Als die Schmuggler flohen und Warnungsschüsse unbeachtet ließen, gaben die Beamten gezielte Schüsse ab, durch die ein Vorläufer der Bande einen Kopfschuß erhielt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die übrigen Schmuggler flüchteten über die Grenze zurück.

Ein Schmuggelauto mit Waffen gestellt
88 Pistolen gefunden

Beamte der Zollfahndungsstelle griffen bei M.-Gladbach ein Auto auf, in dem sie Schmuggelgut vermuteten. Bei der Durchsuchung des Wagens fand man 88 Pistolen. Die Insassen wurden sofort verhaftet und ins Düsseldorfer Polizeigefängnis eingeliefert. Es handelt sich um einen Holländer aus Sittard in Holland und um einen Deutschen aus Heinsberg.

Schmuggelkrieg an der Westgrenze

„Gepanzerter Schmuggelkraftwagen im 100-Kilometer-Tempo von Zollbeamten gestellt" — „Schmuggler nach 14stündiger Postierung erwischt" — „Kampf mit Großschmugglern" — so und ähnlich lauten die Ueberschriften in den Tageszeitungen, die der Bevölkerung die Kämpfe schildern, die an der Westgrenze des Deutschen Reiches Tag für Tag, Nacht für Nacht, ja Stunde für Stunde zwischen Zollbeamten und Schmugglern ausgefochten werden, und die ihr einen kleinen Einblick in das Leben an der Grenze gewähren. Das aber sind nur Einzelfälle, die den Leser kaum in die Lage versetzen, sich über den Umfang des Schmuggels, von den Mitteln zu seiner Bekämpfung und von den erzielten Gesamterfolgen ein zutreffendes Bild machen. Es lohnt sich deshalb der Mühe, einmal diesen Kampf, der verwaltungsseitig von den 3 Landesfinanzämtern Köln, Düsseldorf und Münster geführt wird, näher zu betrachten.

Die Hauptlast des Schmuggels hat dabei das Landesfinanzamt Köln zu tragen. Dies hängt wesentlich damit zusammen, daß in seinem Bezirk

die Reichsgrenze durch den Versailler Friedensvertrag äußerst ungünstig gestaltet

wurde. Insbesondere hat sich infolge des Verlustes der Kreise Eupen und Malmedy die Stadt Aachen und ihre Umgebung zu einem wichtigen Brennpunkt des Schmuggels an der Westgrenze entwickelt. Sie ist mit ihrer dichten Bevölkerung und ihren Randsiedlungen jetzt bis dicht an die deutsch-belgische Grenze herangerückt. Dadurch wird, zumal bei der Eigenart des Geländes und bei dem ausgedehnten Straßennetz um Aachen, die Ausübung des Schmuggels in besonderem Maße erleichtert und seine Bekämpfung erschwert. Hinzu kommt, daß bei Aachen die holländische und belgische Grenze zusammenstoßen und auch dadurch im Bezirk des Landesfinanzamts Köln, das im Gegensatz zu den nur an der holländischen Grenze tätigen Landesfinanzämtern Düsseldorf und Münster die fünf verschiedenen Grenzen gegen Holland, Belgien, Luxemburg, Frankreich und das Saargebiet zu schützen hat, besonders schwierige Grenzverhältnisse geschaffen werden.

Stellt man einmal die von den amtlichen Stellen monatlich gegebenen Erfolgszahlen zusammen, so kommt man im letzten Halbjahr im Landesfinanzamtsbezirk Köln auf rd. 18 000, im Düsseldorfer Bezirk auf rd. 9000 und im Landesfinanzamtsbezirk Münster auf rd. 3000 Strafsachen. Berücksichtigt man dabei, daß viele Strafsachen gegen mehrere Täter gerichtet sind, so würde man

allein im Landesfinanzamtsbezirk Köln auf rd. 35 000 ergriffene Schmuggler im Halbjahr

kommen. Das innerhalb eines einzigen Jahres innerhalb der 3 Landesfinanzamtsbezirke ergriffene Heer der Schmuggler würde eine Stadt von über 100.000 Köpfen füllen. Das sind Zahlen, die von der Größe der den Reichszollbeamten zugewiesenen Aufgaben ein beredtes Zeugnis ablegen.

Selbstverständlich geht die Menge der beschlagnahmten Waren mit diesen Zahlen Hand in Hand, und es ist erklärlich, daß in den Hauptbrennpunkten des Schmuggels

sich beschlagnahmten Warenmengen ansammeln, die wöchentlich in Lastkraftwagen zusammengefahren werden müssen.

Sie werden überwiegend in das Hamburger Freihafengebiet oder in das Ausland verkauft.

Beschlagnahmt wurden in den 3 genannten Landesfinanzamtsbezirken im letzten Halbjahr folgende Hauptschmuggelwaren und Beförderungsmittel:

		LfA. Bezirk Köln	LfA. Bezirk Düsseldorf	LfA. Bezirk Münster
Zigaretten	Stück:	5 130 000	633 000	151 000
Zigar.-Papier,	Heftch.:	101 000	38 000	1 800
Tabak	Kilogr.:	16 090	32 000	21 000
Kaffee	„	47 000	17 000	2 800
Zucker	„	103 000	—	—
Getreide	„	52 000	70 000	15 000
Müllereierzeugn.	„	63 000	19 000	13 000
Brot		19 000	900	—
Fahrräder		1 000	1 100	600
Krafträder		32	14	16
Kraftwagen		96	71	41

Außerdem sind in einer Reihe von Fällen auch Waffen beschlagnahmt worden. Entgegen verschiedenen Pressenachrichten kann hierbei aber betont werden, daß

für einen besonders bedrohlichen Umfang des Waffenschmuggels keine Anhaltspunkte

vorliegen; insbesondere pflegen Waffen nicht in größeren Mengen auf einmal oder mittels gewaltsamen Durchbruchs eingebracht zu werden. Wenn auch in politisch so bewegten Zeiten wie den heutigen, damit gerechnet werden muß, daß der Versuch der Waffenbeschaffung aus dem Auslande gemacht wird, so sind die Waffenschmuggelfälle nach dem Ergebnis scharfer Beobachtung doch nicht so häufig, wie vielfach angenommen wird. Die Zollverwaltung hat auf diesen Schmuggel ein besonders wachsames Auge.

Die erwähnten Erfolge der Schmuggelabwehr lassen sich selbstverständlich nur mit einer Grenzwache erreichen, die zahlenmäßig genügend stark ist und über die technischen Hilfsmittel der Neuzeit verfügt. Zahlenmäßig ist die Grenzwache zurzeit auf eine Stärke gebracht, die man vor einigen Jahren für unmöglich gehalten hätte. So waren in der vom Schmuggel besonders betroffenen Grenzstrecke des Landesfinanzamts Köln, die die Bezirke der Hauptzollämter in Heinsberg, Aachen, Düren und einen Teil von Prüm umfaßt und

rd. 240 Kilometer lang

ist, vor einigen Jahren rd. 325 Grenzaufsichtsbeamte eingesetzt, womit man diese Grenze bei einer sonst üblichen Besetzung von 1 Mann auf 1 Kilometer schon als gut besetzt ansehen konnte.

Heute sind an dieser Grenze rd. 1100 Grenzaufsichtsbeamte tätig und an den Hauptbrennpunkten steigert sich die Besatzung bis auf 10 Mann auf 1 Kilometer.

Dabei ist noch besonders zu berücksichtigen, daß der eingesetzte Ersatz aus jüngeren Heeresentlassenen besteht, deren frische Spannkraft eine hervorragende Ergänzung zu den Erfahrungen der älteren Grenzaufsichtsbeamten darstellt.

Um die Grenzsicherung möglichst beweglich zu gestalten, sind sämtliche Grenzaufsichtsbeamte mit Fahrrädern ausgerüstet, so daß die Beamten in den Stand gesetzt sind, bald hier, bald dort aufzutauchen und dadurch die Bespitzelung durch Schmuggler zu erschweren. Daneben ist die

Verkraftung des Grenzaufsichtsdienstes

in den letzten Jahren erheblich gefördert worden. Allein im Landesfinanzamtsbezirk Köln sind zurzeit 24 Kraftwagen und 61 Motorräder mit Sozialsitz in die Schmuggelbekämpfung eingestellt worden, und es ist dadurch eine Bekämpfung des Schmuggels im weiten Raum bis tief in das Hinterland hinein möglich und alltäglich geworden. Vor allem leisten auf diesem Gebiete auch 2 große Wagen hervorragende Dienste, da mit ihnen Geschwindigkeiten erzielt werden können, denen der Schmuggler nicht mehr gewachsen ist.

Da erfahrungsgemäß die Führer von Schmuggelkraftwagen die amtlichen Haltzeichen nicht beachten und sich vielfach durch Panzerplatten vor etwaigen Schüssen der Zollbeamten zu schützen suchen, war man gezwungen, gegen derartige Kraftfahrzeuge mit

besonderen Anhaltegeräten, wie Seilsperren, Nagelbrettern und Nageleisen,

vorzugehen. Namentlich die Nagelbretter, die schon manchen tollkühnen Schmuggelfahrer an der Flucht hinderten, haben sich vorzüglich bewährt.

Weitere Schwierigkeiten hat man dem mit Kraftfahrzeugen betriebenen Schmuggel dadurch bereitet, daß man an vielen Punkten die

grenzüberspringenden Nebenwege für den Kraftfahrzeugverkehr unbrauchbar gemacht

hat. Der Schmuggler ist dadurch weit mehr als früher gezwungen, Fußtrupps laufen zu lassen, die das Schmuggelunternehmen verteuern und gegen die man in immer stärkerem Umfange mit bestem Erfolg Hunde angesetzt hat. Diese

Zollhunde, von denen allein im Bezirk des Hauptzollamts Aachen Inlandsverkehr 42 vorhanden sind,

haben sich besonders dadurch bewährt, daß sie selbst in der dunkelsten Nacht jeden Schmuggler wahrnehmen und ihn auf Geheiß ihrers Führers stellen. Wie wirksam diese Hundehaltung ist, ergibt sich daraus, daß selbst die durchtriebensten Berufsschmuggler vor den Hunden Angst haben und sie den Schrecken der Grenze nennen.

Daß sich weiter die Zollverwaltung auch der

Mithilfe von Privatpersonen

bedienen muß, wenn diese in der Lage sind, über etwaige Schmuggelunternehmen Auskunft zu geben, ist eine Selbstverständlichkeit. Der Verwaltung stehen für solche Zwecke genügend Geldmittel, die auf die einzelnen Landesfinanzämter ihren Bedürfnissen entsprechend verteilt sind, zur Verfügung, um die für sie tätig werdenden Privatpersonen zu entschädigen. Sie hält auf Wunsch die Person des Anzeigenden unter allen Umständen geheim. Die Auswertung derartiger Angaben liegt außer den örtlichen Dienststellen auch den Fahndungsstellen ob, die in jedem Landesfinanzamtsbezirk errichtet sind und im Landesfinanzamtsbezirk Köln in Köln, Aachen und Trier Dienststellen unterhalten.

Eine Stärkung der Schmuggelabwehr ist in letzter Zeit auch durch Aenderung mehrerer gesetzlicher Bestimmungen, die den Grenzverkehr und die Schmuggelabwehr betreffen, erreicht worden. Namentlich durch die seit einem Jahr bestehende Vorschrift, daß alle zum Schmuggel benutzten Fahrzeuge der Einziehung unterliegen, ist den Schmugglern das Handwerk wesentlich erschwert.

Zur Erreichung der in der Schmuggelabwehr zu erfüllenden Aufgaben bedarf es vor allem einer Grenzbeamtenschaft, die sich in körperlicher Frische mit Entschlossenheit und Aufopferungswilligkeit ihrem schweren Amte widmet. Daß die Beamten, die die deutschen Grenzen vor dem Ansturm des Schmuggels schützen, diese Bedingung erfüllen, darf mit Dank anerkannt werden.

Einberufung des Rheinischen Provinziallandtages

Die Sanierung der Landesbank und die Hilfe für die Landesversicherungsanstalt

Der Provinzialausschuß der Rheinprovinz hat beschlossen, den Vorsitzenden des Rheinischen Provinziallandtages zu bitten, den Provinziallandtag für den 9. Dezember nach Düsseldorf einzuberufen. Der Rheinische Provinziallandtag hatte sich in seiner letzten Tagung im April ds. Js. nach Erledigung des Haushaltsplanes und der sonstigen Vorlagen vertagt, weil, solange sich die Entschließungen der Reichs- und Staatsregierung über die Sanierung der Landesbank nicht übersehen ließen, eine Entscheidung des Provinziallandtages hierüber und über eine Erhöhung der Provinzialumlage nicht möglich sei. Nachdem nunmehr die langen Verhandlungen der durch die Presse bereits bekanntgegebenen Pläne der Reichs- und Staatsregierung zur Sanierung der Rheinischen Landesbank beendet sind, ist ein erneuter Zusammentritt des Provinziallandtages geboten. Der Provinzialausschuß wird in der nächsten Woche die von ihm zu machenden Vorlagen an den Provinziallandtag feststellen, nachdem zwischenzeitlich noch besonders klargestellt worden ist, in welcher Weise im Zusammenhang mit der Sanierung der Landesbank auch der Landesversicherungsanstalt bezüglich ihrer bei der Landesbank festliegenden Guthaben geholfen wird.

Cleve. Zwei Knaben von einem Auto überfahren. Auf der Landstraße Goch—Cleve, in der Nähe des Weißen Tores am Sternbusch, wurden zwei elfjährige Knaben von einem Auto überfahren. Während einer der Knaben sofort tot war, erlitt der andere schwere Beinverletzungen. Die beiden Kinder haben beim Ueberqueren der Straße nicht das Auto bemerkt, das von rechts kam und die beiden überfuhr. Nach den bisherigen Feststellungen trifft den Führer des Kraftwagens keine Schuld.

Vom Mittel- und Oberrhein

Das Feuergefecht auf der Burgruine Hammerstein

Freigesprochene Revolverhelden

Am 1. Oktober d. J. wurden die Bewohner der am Fuße der Burgruine Hammerstein gelegenen Weindörfer Ober- und Niederhammerstein in große Aufregung versetzt. Ihnen war mitgeteilt worden, daß Einbrecher das nahe der Burgruine auf einer Felskuppe gelegene Wochenendhaus eines Godesberger Herrn heimgesucht hätten. Als sich mehrere beherzte Männer auf den Weg machten und vor dem Häuschen angelangt waren, wurden sie aus den Dachluken des Hauses mit Pistolenschüssen empfangen. Auch auf herbeigerufene Polizei- und Landjägerbeamte wurde ein wildes Pistolenfeuer eröffnet, so daß die Beamten es für ratsam hielten, das Morgengrauen abzuwarten. Sie riegelten den Berg völlig ab, um ein Entweichen der Einbrecher zu verhindern. Als diese dann einsahen, daß es für sie kein Entweichen gab, ließen sie sich festnehmen.

Diese mehrfach vorbestraften Burschen, der 22jährige Schlosser Matthias Limbach und der 24 Jahre alte Polsterer Albert Sieling aus Witten (Ruhr), hatten sich vor dem Neuwieder Schöffengericht zu verantworten. Zu ihrer Entlastung gaben sie an, ihre Schüsse seien nur Schreckschüsse gewesen. Diese Behauptung fiel aber durch die Beweisaufnahme in sich zusammen. Das Gericht verurteilte Limbach zu zwei Jahren und zwei Monaten und Sieling zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis.

Nicht hinauslehnen!

Besondere Vorsicht bei der Eisenbahnfahrt durch den Mainzer Tunnel!

Durch die Aufschlitzung des Tunnels zwischen Mainz Hauptbahnhof und Mainz-Süd werden vom 28. November ab auf längere Zeit im Tunnel selbst Bauarbeiten zur Aufstellung eines eisernen Lehrgerüstes ausgeführt. Durch dieses Schutzgerüst wird das lichte Raumprofil im Tunnel eingeschränkt. Es können daher Reisende, sofern sie sich im Tunnel bei geöffnetem Fenster hinauslehnen, gefährdet werden. Die Reisenden werden daher von der Reichsbahn in ihrem eigenen Interesse gebeten, während der Fahrt durch den Tunnel zwischen Mainz Hauptbahnhof und Mainz Süd und umgekehrt die Fenster der Wagenabteile geschlossen zu halten.

Hessen-Nassau

Die Tragödie der Balletteleven

Der preußische Fiskus muß zahlen

Die Balletteleven Alida Ackerknecht hatte sich im Dezember 1927 bei einer Probe verletzt. Trotzdem das Mädchen Schmerzen hatte und um Dispensierung von der Vorstellung bat, mußte es an dieser teilnehmen und sich schminken. Acht Tage später mußte sich das Mädchen wiederum schminken und wurde bald darauf bewußtlos. Es wurde eine Blutvergiftung festgestellt, und nach der Ueberbringung ins Krankenhaus wurde die Amputation eines Beines notwendig. Das Mädchen gab die Schuld den damaligen schlechten hygienischen Verhältnissen in der Garderobe. Außerdem soll die Schminke nicht rostfrei gewesen sein. Im Jahre 1928 hatte der Vater des Mädchens einen Vergleich mit dem Theater geschlossen, der aber von dem Mädchen später angefochten wurde. In dem anhängig gemachten Zivilprozeß ist jetzt entschieden worden, daß der preußische Fiskus bezw. das ehemalige Wiesbadener Staatstheater dem Mädchen eine einmalige Abfindung von 6280 RM. und eine monatliche Rente von 60 RM. auf die Dauer von 30 Jahren zu zahlen hat.

Wiesbaden. Weitere 3 Mill. RM. Fehlbetrag. Die von dem Kämmerer der Stadtverordnetenversammlung vorgelegte Nachprüfung des Haushaltsplanes 1932 nach dem Stande vom 1. Oktober 1932 weist eine weitere Verschlechterung des schon im Voranschlag auf 4,24 Mill. RM. festgesetzten Fehlbetrages um noch rund drei Millionen RM. auf. Es sind allein rund 2,1 Mill. Mehrausgaben zu verzeichnen. Von diesen entfallen allein 1,73 Mill. RM., also fast 90 Prozent, auf das Wohlfahrtsamt. Mindereinnahmen sind rund drei Millionen RM. nachgewiesen. Herbei sind die Steuerverwaltung mit 1,7 Mill. RM. und die Verkehrsbetriebe mit 540 000 RM. beteiligt. An Grundsteuern sind 600 000 RM. und an Einkommen- und Körperschaftssteuern 284 000 RM. weniger eingegangen.

Die weibliche Jugend im Arbeitsdienst

Im Reichsarbeitsblatt vom 25. Nov. wird ein Erlaß des Reichskommissars für den freiwilligen Arbeitsdienst veröffentlicht werden, der die Gesichtspunkte darlegt, nach denen die weibliche Jugend in den Arbeitsdienst einzugliedern ist. Darin wird besonders darauf hingewiesen, daß „Dienstleistungen für Hilfsbedürftige" nach dem gegenwärtigen Stand der Erfahrungen als der bestgeeignete Inhalt des Arbeitsdienstes der Frau erscheinen. Es handele sich vor allem um das Erhalten und Pflegen von Sachgütern, das Umwandeln alter Gegenstände zu neuem Gebrauch und um hauswirtschaftliche Leistungen für Dienstwillige oder Notleidende. Als Beispiele für die Praxis werden Wäsche- und Kleiderpflege für männliche Arbeitslager, Küchendienst für offene Arbeitslager, Bewirtschaftung unbenutzter Ländereien bei gemeinnütziger Verwertung des Ertrages, Schaffung von Kleingartenland, Arbeit in einer Dienstgruppe bei der Siedlungshelferin und Werkstattarbeit für die Winterhilfe genannt.

Ueberprüfung des deutsch-französischen Handelsabkommens

Die Verhandlungen zur Ueberprüfung des deutsch-französischen Handelsabkommens vom Jahre 1927 sind in Berlin im Auswärtigen Amt aufgenommen worden. Der ersten Sitzung hat der französische Botschafter Francois Poncet beigewohnt. Führer der deutschen Abordnung ist Ministerialdirektor Posse vom Reichswirtschaftsministerium, Führer der französischen Delegation der Ministerialdirektor im französischen Handelsministerium Elbel. Die Delegationen haben das Arbeitsprogramm für die weiteren Verhandlungen aufgestellt.

Botschafter Köster überreicht in Paris sein Beglaubigungsschreiben

Der deutsche Botschafter Köster in Paris überreichte dem französischen Präsidenten sein Beglaubigungsschreiben.

In seiner Ansprache sagte der Botschafter: Ich trete das mir übertragene ehrenvolle Amt mit dem festen Willen an, meine ganze Kraft wie mein Amtsvorgänger daran zu setzen, die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern zu fördern. Mehr als je liegt heute zutage, daß die Gestaltung dieser Beziehungen von entscheidender Bedeutung für die Lösung der großen politischen und wirtschaftlichen Probleme ist, die die internationale Lage beherrschen. Sicherlich sind zwischen Deutschland und Frankreich ernste Fragen zu klären und manche Schwierigkeiten zu überwinden. Das wird aber gelingen, wenn die deutsche Regierung und die französische Regierung an die vor ihnen stehenden Aufgaben mit dem Entschluß herantreten, in aufrichtiger Zusammenarbeit auf der Grundlage der Gerechtigkeit und Billigkeit sie der Lösung zuzuführen.

Präsident Lebrun erklärte in seiner Erwiderung: Indem Sie Ihren ernsten Willen zum Ausdruck bringen, die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich zu fördern, haben Sie mit Recht auf die Bedeutung hingewiesen, die der Ausbau dieser Beziehungen für die Lösung der großen politischen und wirtschaftlichen Probleme, die die internationale Lage beherrschen, hat. Ich kann Sie versichern, daß Sie bei der Regierung der Republik zur Zusammenarbeit an der billigen und gleichzeitig den bestehenden Verpflichtungen entsprechenden Regelung der zwischen Deutschland und Frankreich schwebenden Fragen die Unterstützung finden werden, die Ihrem hervorragenden und hochgeschätzten Vorgänger niemals gefehlt hat.

Dem deutschen Botschafter wurden die militärischen Ehrenbezeugungen durch eine Kompagnie erwiesen, die im Hofe des Elysees aufgestellt war.

Der Anschlag auf Herriot

Deutschland beglückwünscht Herriot zum Mißlingen des Anschlages

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist der deutsche Botschafter in Paris telegraphisch beauftragt worden, dem französischen Ministerpräsidenten Herriot die Glückwünsche der deutschen Regierung zu dem Mißlingen des auf ihn geplanten Attentats zum Ausdruck zu bringen.

In politischen Kreisen Berlins ist man der Ansicht, daß der Botschafter bei dieser Gelegenheit in irgendeiner Form das Befremden darüber zum Ausdruck bringen werde, daß in der französischen Presse das Attentat mit einem Deutschen und mit der nationalsozialistischen Partei in Zusammenhang gebracht worden ist.

Die Attentäter?

Die im französischen Innenministerium eingetroffenen offiziellen Auskünfte über den Anschlag auf die Eisenbahnstrecke Paris—Nantes bestätigen lediglich die bereits bekannten Tatsachen, d. h. daß das Gleis durch zwei Sprengkörper aufgerissen worden ist. Es wird jedoch immer wahrscheinlicher, daß die Urheber weniger ein Attentat gegen den Zug des Ministerpräsidenten verüben, als eine Demonstration veranstalten wollten. Man glaubt, daß es sich um bretonische Autonomisten handelt, die gegen die Feiern zur Erinnerung der Vereinigung der Bretagne mit Frankreich zu protestieren gedachten. — Wäre wirklich ein Attentat gegen den Ministerpräsidenten geplant gewesen, dann hätten die Täter sicher zwei rot brennende Laternen, die als Haltesignal für jeden Zugführer dienen mußten, nicht auf dem Bahnkörper gelassen.

*

Wie der „Populaire" berichtet, sind von sieben wegen des Anschlages verhafteten Personen vier Mitglieder einer bretonischen Geheimgesellschaft; unter ihnen befindet sich eine junge Studentin, die den Beinamen „die rote Jungfrau" führt und von der auch im Zusammenhang mit dem Denkmalsattentat in Rennes die Rede gewesen ist.

Noch keine Festsetzung des Termins für die Einberufung des Abrüstungsausschusses

Das Präsidium des Büros der Abrüstungskonferenz hat über die Frage der Einberufung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz beraten. Man kam überein, vorläufig noch keinen endgültigen Vorschlag über die Einberufung zu machen.

In Konferenzkreisen, namentlich auf amerikanischer und englischer Seite, besteht der Eindruck daß man zunächst abwarten will, welche Ergebnisse die privaten Besprechungen haben werden, die gelegentlich der Eröffnung der Ratstagung teilweise schon begonnen haben, und in denen die Frage der deutschen Gleichberechtigungsforderung offenbar eine große Rolle spielen wird. Der deutsche Standpunkt ist klar und unverändert. Während von verschiedenen Seiten Erklärungen vorliegen, die eine Annäherung an den deutschen Standpunkt erkennen lassen, ist die französische Haltung noch durchaus ungeklärt. Besprechungen, die Freiherr von Neurath mit den Führern der englischen und der amerikanischen Delegation auf deren Wunsch hatte, sind lediglich präliminärer Natur gewesen

Der Mandschurei-Streit vor dem Völkerbundsrat

Aus den Bemerkungen der japanischen Regierung zum Lytton-Bericht

In ihren Bemerkungen zum Lytton-Bericht übt die japanische Regierung teilweise

sehr scharfe Kritik

an der Methode und den Feststellungen des Berichtes der Völkerbundskommission. Die japanische Regierung erklärt in dem ersten Teil, der von der allgemeinen Lage in China handelt, die juristische und tatsächliche Lage in China sei etwas ganz Außergewöhnliches und man könne auf diese Lage nicht die Regeln anwenden, die für Staaten mit regelrechten Regierungen gelten.

Zu den Schilderungen des Lytton-Berichtes über die Mandschurei bemerkt die japanische Regierung, die Delegation habe offenbar

sehr ungenau die tatsächlichen Verhältnisse beurteilt.

Die Interessen Japans in der Mandschurei seien besonderer Art und lebenswichtig. Sie rechtfertigten Selbstverteidigungsmaßnahmen, wie sie übrigens auch durch das internationale Recht zugelassen seien.

Zu den Ereignissen in Mukden

am 18. September 1931, die den unmittelbaren Ausgangspunkt für den Konflikt bildeten und an denen der Lytton-Bericht Japan die Schuld zugemessen hat, nimmt die japanische Regierung grundsätzlich Stellung. Die Lytton-Kommission bestreitet, daß die militärischen Operationen Japans zur Selbstverteidigung unternommen seien. Demgegenüber weist die japanische Regierung auf die Erklärungen hin, die anläßlich der Vorbereitung des Briand-Kellogg-Paktes abgegeben worden seien, wonach jedem Staat das Recht vorbehalten bleiben sollte, selbst über militärische Maßnahmen zu befinden, zu denen er sich zur Verteidigung seiner Rechte gezwungen sehe. Die japanische Regierung stellt kategorisch fest, sie könne

nicht zulassen, daß die Frage diskutiert werde, ob die Aktion vom 18. September 1931 notwendig oder angemessen gewesen sei.

Sehr scharf äußert sich die japanische Regierung auch über die Stellungnahme der Lytton-Kommission zur

Schaffung des Mandschukuo.

Die Kommission habe über die Tätigkeit der neuen Regierung ein ungerechtfertigt hartes Urteil gefällt. Gegenüber China habe die Lytton-Kommission viel Nachsicht geübt, gegenüber dem neuen Staat, der erst sechs Monate bestehe, habe sie wenig Geduld gezeigt.

Die Ratssitzung

Die seit September unterbrochene **69. Tagung des Völkerbundsrates** ist unter dem Vorsitz des irischen Premierministers **de Valera** wieder aufgenommen worden.

Für Deutschland ist Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, für England Sir John Simon, für Frankreich Paul-Boncour und für Italien Aloisi am Ratstisch erschienen. Für Polen ist zum ersten Mal der neue Außenminister Beck anwesend.

Die Verhandlungen über den Mandschureikonflikt begannen mit einer Darstellung des Ratspräsidenten über die Entstehung und die Bedeutung des Lytton-Berichtes.

Japans Standpunkt

In etwa einstündigen Ausführungen machte **Matsuoka** die Gesichtspunkte der japanischen China-Politik geltend, die von japanischer Seite wiederholt dargelegt worden sind. Besonderes Gewicht legte er diesmal darauf, daß das japanische Vorgehen keineswegs einzigartig in der Geschichte dastehe. Verantwortlich seien China und die unabhängige Regierung Tschangsuehliang. Die Ereignisse seien ihre Tat und nicht diejenige Japans. Japan habe wiederholt eindringlich gewarnt. Es habe weder die Völkerbundssatzung, noch den Neun-Mächte-Vertrag, noch den Kellogg-Pakt verletzt. Matsuoka schloß: Ich bitte den Rat um etwas Geduld. Wenn die westliche Welt uns nur einen Teil der Nachsicht gewährt, die sie China gegenüber so großmütig bewiesen hat, so wird es dankbar aufgenommen werden.

Die Aussprache wurde nachmittags programmmäßig mit einer längeren

Erklärung des chinesischen Delegierten Wellington Koo

fortgesetzt. Wellington Koo begann mit einer Kritik der Erklärungen des japanischen Delegierten, der die Sachlage so dargestellt habe, als ob Japan wie ein mildes Lamm sich im Rachen des chinesischen Ungetüms befinde. Selbst wenn dies alles richtig wäre, was er an Klagen über den Zustand in China vorgebracht habe, so müßte man sich immer noch fragen, ob die planmäßige bewaffnete Intervention Japans gerechtfertigt war. Wenn die Berechtigung zu dieser Intervention in den Kellogg-Pakt hinein interpretiert werden könne, so sei dieser Plan kaum wert, aufrechterhalten zu werden. Die chinesische Regierung glaube aber, daß es nicht ihre Aufgabe, sondern diejenige des Rates sei, den Kelloggpakt und die anderen Verträge zu interpretieren. — Dann erinnerte der chinesische Vertreter an die zahlreichen Schwierigkeiten, die ihm in seiner Eigenschaft als Beisitzer der Untersuchungskommission in der Mandschurei bereitet worden seien. Wellington Koo wies den Vorwurf, daß China kein organisierter Staat sei, mit großer Entschiedenheit zurück. Die Umwandlung eines 4000 Jahre alten Feudalreiches in eine moderne Demokratie sei gewiß nicht leicht. Die Modernisierung und Vereinheitlichung Chinas wäre aber schon weiter gediehen, wenn sie nicht dauernd durch Japan gestört würde. Die im Lytton-Bericht erwähnte traditionelle Expansionspolitik Japans habe es seit dem 16. Jahrhundert auf die Unterjochung Chinas und darüber hinaus auf die Eroberung Asiens abgesehen. Der antijapanische Boykott sei nur eine Maßnahme der Selbstverteidigung. Der den japanischen Interessen zugefügte Schaden sei unvergleichlich geringer als die Zerstörung von Milliardenwerten an chinesischem Eigentum, ganz abgesehen von dem Verlust von Zehntausenden von Menschenleben. Wellington Koo hob hervor, daß der Lytton-Bericht in seiner allgemeinen Tendenz der chinesischen Auffassung vollkommen recht gebe. Die Verpflichtung der japanischen Regierung hinsichtlich der Zurückziehung ihrer Truppen auf Grund der Entschließungen vom 30. September und 10. Dezember 1931 bleibt unverändert. Diese Zurückziehung sei immer noch eine wesentliche Voraussetzung für die grundlegende Regelung des chinesisch-japanischen Streitfalles.

Lord Lytton im Genfer Rundfunk

Der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses für die Mandschurei, Lord Lytton, hat im Genfer Rundfunk eine besonders für Amerika und Japan bestimmte Ansprache über die Tätigkeit des Ausschusses gehalten. Er erklärte nochmals die Schwierigkeiten, unter denen der Ausschuß seine Untersuchungen vornehmen mußte, insbesondere den Umstand, daß alle Gegner des jetzigen Systems von ihm ferngehalten würden. Er betonte im Sinne des Berichts, daß der Ausschuß die sogenannte autonome Regierung nicht als rechtmäßig anerkennen könne. Eine an sich nicht zu rechtfertigende Handlung wie die Proklamierung und Anerkennung der Mandschukuo durch Japan werde auch dadurch nicht gerechter, daß man die Welt vor eine vollendete Tatsache stelle.

Lord Lytton deutete zum Schluß seiner Rede an, daß er keine rasche Lösung des gesamten Fragenkomplexes erwarte, indem er erklärte, die Methode des Friedens bestehe nicht in der Schaffung vollendeter Tatsachen, sondern in einer viel leicht langwierigen aber wirksamen Prozedur, die sich aus Untersuchungen, Verhandlungen und Konferenzen zusammensetze.

Der amerikanische Kongreß gegen jede Verlängerung des Hoover-Moratoriums

Der zukünftige Präsident Roosevelt kündigt an, daß er seine Anwesenheit in Washington in der nächsten Woche auch dazu benutzen wird, die amerikanische Haltung in der Frage der Kriegsschulden mit dem Präsidenten Hoover zu erörtern. Uebrigens werde keine Entscheidung über eine Verlängerung des Hoover-Moratoriums oder über eine Revision der mit den europäischen Staaten abgeschlossenen Verträge getroffen werden, die der Kongreß nicht zuvor gutgeheißen habe.

*

Newyork Times stellt auf Grund von etwa 150 eingelaufenen Antworten von Kongreßmitgliedern auf eine Umfrage nach ihrer Haltung zur Schuldenfrage fest, daß der Kongreß offenbar gegen jede weitere Verlängerung des Hoover-Moratoriums sei. Keine der eingelaufenen Antworten befürworte eine Verlängerung des Moratoriums oder der Schuldenstreichung. Die Mehrheit lehne solche Vorschläge energisch ab, wogegen einig wenige ihre Ansicht von den Besprechungen zwischen Hoover und Roosevelt abhängig machen.

Kleine polit. Nachrichten

Abschiedsbesuch Dr. Franks beim Reichspräsidenten

Der Reichspräsident empfing Montag in Privataudienz den von Berlin scheidenden österreichischen Gesandten Dr. Frank zur Entgegennahme seines Abberufungsschreibens.

Neugründung eines Republikanischen Schutzbundes

Laut Mitteilung der Sozial-Republikanischen Partei ist unter der Führung von Otto Hörsing der Republikanische Schutzbund (Deutscher Bund für Arbeit und Sport) am 18. November ins Leben gerufen worden.

Austritt der Nahrungsmittelfilialbetriebe aus der Hauptgemeinschaft des Einzelhandels

Der Reichsverband Deutscher Nahrungsmittelfilialbetriebe e. V., Berlin, hat seinen sofortigen Austritt aus der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels erklärt.

Ein Beteiligter aus dem Colmarer Autonomistenprozeß gestorben

Wie der Matin aus Straßburg meldet, ist dort der frühere Postinspektor Emil Pink, dessen Name im Colmarer Autonomistenprozeß im Jahre 1927 eine Rolle spielte, gestorben. Pink hatte sich nach der im vorigen Jahre erfolgten Rückkehr nach Frankreich von jeder politischen Betätigung ferngehalten.

Das Urteil gegen die Lappoführer

In dem Prozeß gegen die Teilnehmer an dem Aufstand von Mantjälä wurde das Urteil gesprochen. Die beiden Lappoführer, General Wallenius und Kosola, wurden zu je neun Monaten Haft mit Bewährungsfrist verurteilt. Von den insgesamt 96 Angeklagten wurden 52 zu Freiheitsstrafen von zwei bis zu 30 Monaten verurteilt, 32 davon wurde Bewährungsfrist zugebilligt.

Einmalige Sonderbesteuerung der Einzelbauernwirtschaften in der Sowjetunion

Das Zentralexekutivkomitee und der Volkskommissarenrat der Sowjetunion veröffentlichen einen Beschluß über eine einmalige Besteuerung der Einzelbauernwirtschaften. Die Steuer beträgt mindestens 15 Rubel. Für die Kulaken-Wirtschaften ist die doppelte Landwirtschaftssteuer festgesetzt. Unter gewissen Bedingungen ist Steuerfreiheit zulässig. Die einmalige Landwirtschaftssteuer muß bis zum 31. Dezember d. J. entrichtet werden. 75 Prozent des Aufkommens fallen dem Staatsbudget zu, 10 Prozent dem Landesbudget und 15 Prozent dem Bezirksbudget.

Ein Interview Trotzkis

Ein Redakteur der Zeitung Petit Marseillais hat Trotzki, der sich an Bord des in Marseille eintreffenden Dampfers Praga befindet, bei einer Zwischenlandung in Neapel interviewt. Trotzki erklärte, er bedauere, daß sein Inkognito durch eine Presseindiskretion aufgehoben worden sei. Er hätte völlig unbemerkt reisen wollen und wünsche hervorzuheben, daß seine Reise keinerlei politisches Ziel verfolge. Trotzki habe sich geweigert, irgendwelche Angaben über Sowjetrußland oder die allgemeine Lage zu machen.

Einberufung bolivianischer Reserven

Die Reserven der Jahrgänge 1923 bis 1928 der bolivianischen Armee sind zu den Fahnen gerufen worden, um die Feindseligkeiten gegen Paraguay im Gran Chaco fortzusetzen.

Hohe Zuchthausstrafen im Altonaer Sprengstoffprozeß

Nach mehrtägiger Verhandlung fällte das Sondergericht Altona seine Entscheidung in dem Prozeß gegen die wegen der Schleswig-Holsteinischer Handgranatenanschläge angeklagten Nationalsozialisten. Der Hauptangeklagte, Standartenführer und Mitglied des Reichstages Moder, wurde zu 6½ Jahren Zuchthaus verurteilt, der Angeklagte Grezesch zu 6 Jahren Zuchthaus, Strathmann zu fünf Jahren und Plaehn zu 5½ Jahren Zuchthaus. Acht Angeklagte erhielten je 1½ Jahre Zuchthaus. Zehn Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von 1 bis 9 Monaten, elf Angeklagte wurden freigesprochen.

Der Bullerjahn-Prozeß unter Ausschluß der Oeffentlichkeit

Zu Beginn des 12. Verhandlungstages in Bullerjahn-Prozeß teilte der Vorsitzende zu Beweisanträgen der Verteidigung mit, daß das Gericht die Beschlußfassung über die Ladung der Zeugen für die angebliche Unglaubwürdigkeit der Zeugen von Gontard, namentlich des Bankdirektors von Stauß und des Geheimrats Schanner ausgesetzt habe. Geladen wurde dagegen der von der Verteidigung neu benannte Zeuge Brunc Hanke vom Waffenwerk Oberspree und vor allem der Schweizer Staatsangehörige Eduard Bienz Basel, dem drei Tage freies Geleit zugebilligt wurde.

Für die weitere Verhandlung wird die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit ausgeschlossen.

Weihnachts-Darlehn.

bis z. 3000.— Mk. — sowie für alle and. Zwecke auf Gehalt, Möbel, Grundbesitz, Bürgsch. etc. ohne Wartezeit, mit Ratenrückzahl. direkt v. Bank. Z. 5% p. Jahr. Nur schriftl. Anfrage.

C. Schmalenbach, Hagen, Langestr. 14.

Wohnung von 6 Räumen

im Mittelpunkt der Stadt gelegen zu sofort zu vermieten. Angebote an die Geschäftsstelle unter Nr. 5000.

Zwangsversteigerung

Am **Mittwoch**, den 23. 11. 32, werde ich in **Stockkarn um 10 Uhr bei Wirt Wiethöft:**

1 Sofa;

anschließend um **11 Uhr** werde ich bei **Wirt Nordhoff in Hultrop:**

2 Kühe, 1 Sofa, 1 Tisch, 1 Zuchtsau u. a. m.;

anschließend in **Welver bei Wirt Fröhlich um 13 Uhr**

1 Kuh, 1 Ausziehtisch, 1 Schreibtisch;

anschließend in **Welver um 14 Uhr bei Wirt Griesenbrock:**

1 Büffet, 1 Kredenz, 1 Ausziehtisch, 4 Stühle, 1 Bild, 1 Blumenständer u. a. m.;

anschließend in **Flerke um 16 Uhr bei Wirt Schwane**

1 Schreibtisch, 1 Rollschrank,

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Klapp, Gerichtsvollzieher.

Der Wahn ist kurz

wenn Sie ein billiges, schlechtes Wachs kaufen, eine ganze Dose für ein einziges Zimmer verschmieren und schon am nächsten Tag keinen Glanz mehr haben. — Ganz anders mit Kinessa-Bohnerwachs. Eine Pfunddose gibt 5 bis 6 Zimmern (ca. 80 qm) mühelos trittfesten Spiegelglanz, der wochen- u. monatelang hält und außerdem naß wischbar ist. Die wirklich sparsame Hausfrau verwendet daher nur noch

KINESSA
BOHNER-WACHS

G. H. Behlmer Jakobistr. 2 u Rathausstr. 10
H. W. Oberwinter hinterm Rathaus,
Franz Kerstin, Eisenwaren-Großhandlung.

Ein altes Klavier



aber noch herrlich im Klang. Wollen Sie von Ihrem Klavier nach 20 oder 30 Jahren das gleiche Urteil hören, so wählen Sie Roth & Junius. Es ist mit einem patentierten Klangsteg versehen der dafür bürgt, daß der schöne Klang bis ins hohe Alter hinein erhalten bleibt. Dabei sind Roth & Junius-Klaviere so preiswert Roth & Junius-Klaviere sind durch Pianogeschäfte nicht zu beziehen. Schreiben Sie deshalb direkt an die Fabrik in Hagen, Bahnhofstraße 29

(Gleich abschneiden und einschicken.)

Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich Ihren Katalog nebst Preisliste, Lieferungsbedingungen und Konstruktions-Broschüre

Name: . . . . . .
Ort: . . . . . .
Straße: . . . . . .
H. b.

Miele

Wassermotor-Waschmaschine



Einfach
Dauerhaft,
Betriebssicher,
Preiswert:

Die Merkmale aller Miele-Erzeugnisse.

Zu haben in den Fachgeschäften

Mielewerke A.G.
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands
Gütersloh/Westfalen

Ein angenehmer Warteraum steht Ihnen zur Verfügung

Es lohnt sich bestimmt

Ihre Schuhreparaturen in der Schuhklinik vornehmen zu lassen. Die Haltbarkeit der Sohlen verbilligt die Reparatur. Es kommt nur Ia. Qualitäts Leder und Continental Absätze zur Verarbeitung.

Schuhklinik Niehaus
nur Osthofenstr. 4 Ecke Kolkstr.

4 Wochen kostenlos

liefern wir Ihnen gegen Einsendung des anhängenden Gutscheines die „Wirtschaftlichen Kurzbriefe".

Was die WK sind?

Deutschlands größte Zeitschrift für Steuerwesen und Wirtschaftskunde!

Die Zeitschrift, zu deren Mitarbeitern einige der gesuchtesten Steuer- und Wirtschaftsrechtler gehören!

Die Zeitschrift, die über einen vorbildlichen Kundendienst verfügt und nachweislich Zehntausende von Spezialauskünften an ihre Abonnenten erteilte!

Die Zeitschrift, die infolge ihrer einzigartigen technischen Gestaltung ein nie versagendes Nachschlagewerk bildet.

Mehr als 46000 fortschrittliche Köpfe gehören zu den Abonnenten. Auch Sie sollten sich diese Einrichtung zunutze machen. Es wird bestimmt Ihr Vorteil sein. Bitte schicken Sie uns also den Gutschein ein!

Gutschein! Rudolf LORENTZ Verlag
Charlottenburg 9
Kaiserdamm 38

Liefern Sie mir — uns, wie versprochen, die WK 4 Wochen vollkommen kostenlos u. unverbindlich

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am Totensonntag entschlief sanft und gottergeben nach einem arbeitsreichen Leben, mein lieber unvergeßlicher Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Landwirt

Wilhelm Niggeschulze

im Alter von fast 81 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Heppen, Gröblinghof b. Niederbergheim (Post Soest-Land), den 20. November 1932.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 24. November, nachmittags 3.30 Uhr vom Hofe aus statt. Trauerfeier 1/4 Stunde vorher.

Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen.

Mittwoch bis Freitag

täglich frisch in bekannter feinster Qualität:

gr. Schellfisch I. u. II.
gr. Kabliau
Bratschellfisch
Goldbarschfilet
Rotzungen
Heilbutt
Steinbutt
Goldbarsch o. Kopf
Catfisch
gew. Stockfisch
Seemuscheln

Emil Herbener

Werkstatt

möglichst m. Einfahrt in günstig. Geschäftslage. zu mieten gesucht Schriftl. a. d. Geschäftsst. unter Nr. 5975

50 Proz. gespart!

Nicht nur eine Kohlenersparnis von 50 Proz. haben Sie, sondern auch eine gut u. schnell geheizte Küche, schnelles Kochen ohne russige Töpfe, gutes Bügeln und stärkere Hitze im Backkasten, aber nur mit der

Spar-Heizplatte „Zona" und „Reform" von 2.50 an.

Für die Feuerschau

benötigen Sie
Herd- und Ofenunterlegbleche
Kaminschieber, Rußabsperrer,
Ofenrohrringe, Ofenrohrschieber.

FRANZ KERSTIN.

Von heute bis Freitag

in feinster, blutfrischer Ware:

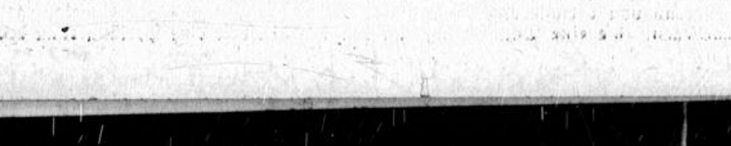
Ia. Schellfisch, kopflos	Pfd.	0,28 M
Ia. Cableau, kopflos	Pfd.	0,25 M
Ia. Goldbarsch, kopflos	Pfd.	0,28 M
Ia. Fischfilet v. Cableau	Pfd.	0,40 M
Ia. Fischfilet v. Goldbarsch	Pfd.	0,50 M
Ia. Bratschellfisch	Pfd.	0,20 M
Ia. Schollen und Heilbutt feinste [illegible]	Pfd.	0,16 M
feinste Rotzungen	Pfd.	0,26 M
Ia. echte Sprotten	1/4 Pfd.	0,10 M
Ia. Heringssalat	1/4 Pfd.	0,17 M
Ia. Majonnaise	1/4 Pfd.	0,20 M

und noch 5 Prozent Rabatt

Curt Stolper, Soest

und Filialen.

Wieder was Neues



10 Pfg. STADTRAT 10 Pfg.

Eine Sandblatt Cigarre von unvergleichlich feiner Qualität, hell leicht feines Aroma.

Adolf Storck, Brüderstraße 5.

Kristall glitzert in tausend Lichtern



Porzellan schimmert perlengleich — pflegen Sie beides immer mit (iMi) Niemals zuvor zeigten Ihre Obstschalen, Vasen, Aufsätze, Bowlen und farbiges Kunstglas ein solches Feuer, ein solch schillerndes Kleid. Heimkultur für wenige Pfennige durch das unvergleichliche (iMi)

Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel (iMi) für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

HENKEL'S iMi

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!



Hergestellt in den Persilwerken.